



Wiesbadener Zeitung

Verlag und Schriftleitung: Wiesbaden, Bahnhofstraße 33. Annahmestellen der Anzeigen: Wiesbaden, Bahnhofstraße 33 und Langgasse 21. Fernsprecher: Sammelnummer 59931. Postcheck-Konto Nr. 270. Frankfurt am Main. Bankkonto: Nassauische Landesbank, Wiesbaden.

AMTliche TAGESZEITUNG DER NSDAP. FÜR
DIE KREISE WIESBADEN UND UNTERTAUNUS

Bezugspreis: monatlich RM. 2.—, vierteljährlich RM. 6.—, halbjährlich RM. 12.—, jährlich RM. 24.— (einschl. 20 Rpf. Postverteilungsgeld) ausl. 36 Rpf. Bestellgeld. Bestellungen beim Verlag, bei jedem Postamt u. den Annahmestellen. Erscheinungsweise: täglich (außer an Sonn- und Feiertagen).

Der Klügel um Badoglio am Schandpfahl

Niemals wird das deutsche Schwert zerbrechen

Der Führer: „Mag jeder einzelne Deutsche, ganz gleich wo er steht, sich dessen bewußt sein, daß von ihm selbst, von seinem Einsatz und seiner Opferbereitschaft die Erhaltung unseres Volkes, das Schicksal und die Zukunft vieler Generationen abhängen.“

Verrat, ein schlechtes Geschäft

as Berlin, 11. September. (Eig. Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.) Die Welt steht heute ganz im Zeichen der Rede des Führers, die in kurzen, knappen Formulierungen die gegenwärtige Lage, wie sie sich nach dem Verrat des Badoglio-Klüngels gestaltet, umriss, und die Welt steht weiter im Zeichen der außerordentlich prompten und außerordentlich wirksamen deutschen Gegenmaßnahmen, die einen dicken Strich durch die Pläne der Verräter und der Anglo-Amerikaner machen. Führerreden sind ganz besonders im Kriege ein seltenes Ereignis — der Führer sprach zum letzten Male am Heldengedenktag, am 21. März, — so horcht heute die ganze Welt auf, wenn Adolf Hitler das Wort ergreift, das sich nicht nur an das deutsche Volk, sondern an ganz Europa richtet. In diesem geschichtlichen Augenblick nun hat der Führer die Hintergründe des italienischen Verrats beleuchtet. Er hat dabei aufgezeigt, wie schon vor nunmehr vier Jahren der gleiche Verräterklügel den Kriegseintritt Italiens verhinderte, eine Mitteilung, die manchen Vorgang jener Tage in neuem Lichte erscheinen läßt. Er hat weiterhin auf die große Hilfe verwiesen, die Deutschland jederzeit dem italienischen Bundesgenossen geleistet hat. Trotz alledem sollte der Verräterklügel sein Spiel fort, das von uns aber rechtzeitig erkannt und durchschaut wurde, so daß der vollendete Verrat uns nicht überraschte. Militärisch, so fügte der Führer hinzu, bedeutet der Ausfall Italiens nicht viel. Damit sind bereits die Berechnungen unserer Gegner durchkreuzt, die uns an einer empfindlichen Stelle glauben treffen zu können. Darüber hinaus müssen die mitreißenden Kampfpapieren des Führers, seine Feststellung, daß bei uns ein 25. Juli unmöglich ist, wie auch die Erklärungen über die Gegenmaßnahmen gegen den Luftterror der Anglo-Amerikaner, die letzten Hoffnungen der Gegner vernichten. Von seither, unerschütterlicher Sieger, zuversichtlich war diese Rede des Führers getragen, von fester Entschlossenheit, diesen Lebenskrieg des deutschen Volkes, der zugleich der Lebenskrieg Europas ist, bis zum siegreichen Ende durchzuführen. Doch in diesem Kampfe die deutsche Nation mit Beharrlichkeit und härtester Entschlossenheit ihre Pflicht erfüllt und zum Vorkommen bereit ist, das zu betonen, ist heute wohl kaum noch nötig, das spürt der Gegner jeden Tag.

Die Meldungen des Oberkommandos der Wehrmacht über die äußerst erfolgreichen Gegenmaßnahmen gegen den Verrat des Badoglio-Klüngels, Gegenmaßnahmen, die u. a. Rom in unsere Hand brachten, beweisen das der Welt erneut. Die Anglo-Amerikaner müssen so, wie auch schon bei ihrer Landung im Hafen von Salerno, wo ihnen die deutsche Luftwaffe schwere Verluste zufügte, erkennen, daß die deutsche Feststellung, nach der wir den Schutz der gesamten europäischen Küste des Mittelmeeres übernommen haben und ihn im Rahmen der strategischen Gegebenheiten auszuüben verstehen werden, keine leere Lebensart ist. Die Defensive wird auch hier mit aller Kraft geführt und sie ist auch hier von

Offensivtät begleitet, die den Feind schwer treffen. Die Aktion gegen Spitzbergen hat den Anglo-Amerikanern dazu noch den letzten Zweifel daran genommen, daß das Wort von der offenen deutschen Defensive nicht nur für den Süden und für den Osten Europas gilt. Im ganzen ist denn auch in England und in den USA, sehr bald dem ersten Jubel über den Verrat Badoglios eine Enttäuschung gefolgt. Der US-amerikanische Kriegsminister Stimson erklärte beispielsweise in einer Pressekonferenz, daß man wahrscheinlich noch harte Kämpfe in Italien erleben werde und er fügte auch vorsichtshalber gleich hinzu, daß auch nach dem Ausscheiden Italiens noch immer zwei mächtige Feinde für die Anglo-Amerikaner blieben. Die Hoffnung, daß auch diese bald ausgeschaltet werden könnten, sei durch nichts gerechtfertigt. Angesichts solcher Warnungen vor jedem unbedachten Optimismus sind auch die US-amerikanischen Blätter im großen und ganzen etwas vorsichtiger geworden. Die „New York Herald Tribune“ meint sogar, daß keine neue militärische Lage eingetreten sei und daß von dem erhofften Spaziergang der Anglo-Amerikaner in das Herz Europas nicht die Rede sein könne. Auch englische Blätter müßten ihren Verrern eingestehen, daß Italien erst noch erobert werden müsse, was keinesfalls ein Kinderpiel sein würde.

It also im Lager der Anglo-Amerikaner eine gewisse Enttäuschung unverkennbar, so besteht kein

Zweifel, daß man in Italien selbst ganz andere Auswirkungen des schmachvollen Verrates erwartet hatte. Allerdings erntet man jetzt noch nachträglich ein Lob für die Akt, mit der man den deutschen Bundesgenossen zu täuschen versuchte. Der italienische Rundfunk beispielsweise habe, so stellt man in England fest, bis zuletzt den „gleichen Ton des Trostes gegenüber den Alliierten beibehalten, der üblich war, seit wir in Sizilien landeten“. Nach dreiviertel Stunden bevor Badoglio die Kapitulation bekannt, habe der römische Sender erklärt: „Die Italiener sind entschlossen, bis zum letzten Ende zu kämpfen. Niemand darf der gegenteiligen Feindpropaganda glauben“. Nun, inzwischen werden auch die Anglo-Amerikaner gemerkt haben, daß wir uns durch solche Lügen des römischen Senders genau so wenig täuschen lassen, wie durch die Versicherungen Badoglios, daß Italien zu seinem Worte stehe, oder durch den Hinweis auf die „traditionelle Ehre des italienischen Königs Hauses“. Aber das Lob für diesen methodischen Verrat ist auch das einzige, was die Italiener ernten. Die feindliche Presse erklärt nämlich ganz offen, daß man gar nicht daran denkt, den Italienern irgendwelche Erleichterungen zuteil werden zu lassen. Sie werden nicht einmal ihre Kriegsforderungen zurückhalten, verkündet doch Reuters, daß man zwar die Frage der italienischen Kriegsgefangenen prüfen werde, daß aber mit einer Verringerung des Waffenstillstandes nicht zu rechnen sei. Es sind also betrübene Betrüger. Das italienische Volk aber muß erkennen, daß diese

Ungarns Dank an Mussolini

Budapest, 11. September. Auf der seit dem Sommerferien zum erstenmal wieder einberufenen Konferenz der Regierungspartei hielt Ministerpräsident Kallan in Anwesenheit sämtlicher Mitglieder des Kabinetts eine Rede. Zum Verrat der Regierung Badoglio betonte Kallan, daß er nach den Ereignissen der letzten Zeit nicht überraschend gekommen sei. Ungarn könne Italiens und Mussolinis immer nur mit Dank gedenken, da das italienische Volk während der vergangenen Jahre Ungarn immer die Treue gewahrt habe. Unser Land, so erklärte der Ministerpräsident weiter, hat keine anderen Kräfte als sich selbst; allein die ungarische Einheit kann uns über die heutigen schweren Zeiten hinweghelfen. Entscheidend ist, daß das Land einig, hart und diszipliniert ist und an seine Berufung glaubt.

Männer Italiens in das tiefste Unglück stürzten. Wiederum erweist sich, daß der Verrat ein schlechtes Geschäft ist und daß Untreue ihren eigenen Herrn schlägt. Bitterkeit trifft die Verräter der Lohn. Der Feind selbst kennt kein Erbarmen, und die deutsche Führung ist entschlossen, so zu handeln, wie es die Pflicht des Reiches und Europas gebietet. Das Wort des Führers hat der Welt klar gemacht, daß der Verrat Italiens in Deutschland die Entschlossenheit zum Kampfe bis zur letztmöglichen Konsequenz gesteigert hat.

Die Ansprache des Führers an das deutsche Volk

Führerhauptquartier, 10. September. Der Führer hielt am Freitagabend aus seinem Hauptquartier folgende Ansprache an das deutsche Volk, die über alle Sender übertragen wurde:

Befreit von der schweren Last der seit langer Zeit auf uns drückenden Erwartung sehe ich nunmehr den Augenblick gekommen, um wieder zum deutschen Volk sprechen zu können, ohne vor mir selbst oder der Öffentlichkeit zu Vagen zurücknehmen zu müssen. Der eingetretene Zusammenbruch Italiens war längst vorauszusehen, nicht infolge des Fehlens geeigneter italienischer Möglichkeiten zu einer wirkungsvollen Verteidigung, oder des Ausbleibens der erforderlichen deutschen Hilfe, als vielmehr infolge des Verrates, oder besser des Nichtwollens derjenigen Elemente, die nunmehr als Abkömmlinge ihrer planmäßigen Sabotage, die Kapitulation veranlaßten. Denn das, was diese Männer schon seit Jahren antreiben, wurde jetzt vollzogen: Der Übergang der italienischen Staatsführung von dem mit Italien verbundenen deutschen Reich zu den gemeinsamen Feinden.

Als England und Frankreich im September 1939 an das Deutsche Reich den Krieg erklärten,

war Italien durch die Verträge gezwungen gewesen, sich mit Deutschland sofort solidarisch zu erklären. Dabei war diese Solidarität nicht nur begründet in den Abmachungen des Volkes, sondern in dem von den Feinden, sowohl Deutschlands als aber auch Italiens, für die Zukunft zugesprochenen Schicksal. Es ist bekannt, daß Mussolini den festen Entschluß hatte, in Italien — entsprechend den Verträgen — die sofortige Mobilisierung anzuordnen. Den gleichen Kräfte, die heute die Kapitulation herbeiführten, gelang es im August 1939, den Kriegseintritt Italiens zu verhindern. Als Führer des deutschen Volkes mußte ich Verhandlungen haben für diese außerordentlichen inneren Schwierigkeiten des Duce. Ich habe daher weder damals noch später Italien auf die Einhaltung der Bündnisverpflichtungen gedrängt. Im Gegenteil: Ich habe es der italienischen Regierung völlig anheimgestellt, in den Krieg entweder überhaupt nicht einzutreten — oder wenn doch, dann zu einem Zeitpunkt, der ihr selbst genehm war und den sie vollständig frei bestimmen konnte. Im Juni 1940 war es Mussolini gelungen, die inneren Voraussetzungen für den Beitritt Italiens an der Seite des Reiches zu erlangen.

Der Duce, seiner Ehre getreu

Der Kampf im Polen war zu dieser Zeit ebenso entschieden, wie der in Norwegen und gegen Frankreich und seine verbündeten englischen Armeen auf dem Festland. Dennoch mußte ich dem Duce für eine Haltung danken, die, wie mir bekannt war, im Innern — nicht gegen das italienische Volk, sondern nur gegen bestimmte Kreise — unter äußersten Schwierigkeiten durchgesetzt werden konnte. Seit dieser Zeit haben das Reich und Italien zusammen im Kampf gestanden; auf vielen Kriegsschauplätzen wurde gemeinsam Blut vergossen; in keiner Sekunde war sich der Duce und ich darin im Zweifel, daß der Ausgang dieses Kampfes über Sein oder Nichtsein unserer Völker entscheidend sein wird. Dementsprechend hat Deutschland selbst im schwersten Minde liegend, bis an die Grenzen der Möglichkeiten seinem Bundesgenossen geholfen.

Unsre Hilfe über jeden Zweifel erhaben

Viele Angebote für diese Hilfe sind von den militärischen Machthabern Italiens von Anfang an entweder überhaupt abgelehnt, oder nur unter Bedingungen angenommen worden, die unerfüllbar waren. Es werden der Öffentlichkeit zur allgemeinen Zeit die Unterlagen unterbreitet, aus denen hervorgeht, was Deutschland in dem gemeinsamen Schicksalskampf für seinen Bundesgenossen an Beiträgen geleistet hat und auch weiter zu leisten bereit war. Der deutsche Soldat selbst aber hat auch auf diesen gemeinsamen Kriegsschauplätzen seine Haltung eingenommen, die ihn überall ausgezeichnet, denn ohne sein Eintreten wäre schon im Winter 1940 auf der Nordafrika für Italien verloren gewesen. Der Name des Marschall Rommel ist mit dieser deutschen Leistung auf ewig verbunden. Als ich im Frühjahr 1941 das Reich entließ, Italien auf dem Balkan zu helfen, geschah es nicht der Erfüllung eigener Absichten wegen, sondern nur, um dem Bundesgenossen beizustehen und eine durch dessen Vorhaben ausgelöste Gefahr, die natürlich auch Deutschland bedrohte, zu beseitigen. Deutschland brachte viele Opfer fast im gleichen Augenblick, da es unter der Furcht des fast stündlich zu erwartenden bolschewistischen Groban-

griffes gegen ganz Europa an eigenen Sorgen mehr als genug zu tragen hatte. Das Blut zahlreicher Volksgenossen befeuchtete die Bundeskreuze des deutschen Volkes.

Im Vertrauen auf den größten Sohn Italiens

Das Deutsche Reich und ich als sein Führer konnten aber diese Haltung nur einnehmen im Bewußtsein der Tatsache, daß an der Spitze des italienischen Volkes einer der bedeutendsten Männer stand, die die neuere Zeit hervorgebracht hat, der größte Sohn des italienischen Bodens seit dem Zusammenbruch der antiken Welt. Seine bedingungslose Treue gab dem gemeinsamen Bund die Voraussetzung zum erfolgreichen Bestand. Sein Sturz, die ihm zugefügten schweren Kränkungen werden dereinst von Generationen des italienischen Volkes als tiefste Schmach empfunden werden.

Ein historisch einmaliges Unrecht

Das letzte auslösende Moment zu dem schon lange beschlossenen Staatsstreich war aber die Forderung des Duce nach erhöhten Vollmachten zur erfolgreichen Führung des Krieges. Härteste Maßnahmen gegen die offenen und versteckten Saboteure der Kriegsführung, gegen die reaktionären Feinde der sozialen Gerechtigkeit und damit der Widerstandsfähigkeit des italienischen Volkstörpers sollten dem dienen. Mussolini wollte noch in letzter Minute die heimtückischen Feinde des italienischen Volkes im Kampf um Sein oder Nichtsein ausschalten, um damit Italiens Zukunft sicherzustellen. Der Schmerz, der mich persönlich erfasste angesichts des historischen einmaligen Unrechtes, das man diesem Mann angetan hat, seiner entwürdigenden Behandlung, die ihn, der über 20 Jahre lang nur der einen Sorge für sein Volk lebte, nun in die Ebene eines gemeinen Verbrechens hinabstieß, ist verflüchtlich.

Deutsches Blut für die verbündete Nation

Ich war und bin glücklich, diesen großen und treuen Mann als meinen Freund bezeichnen zu dürfen. Ich habe außerdem nicht

Noch engere Zusammenarbeit

Tokio, 11. September. Die offizielle Erklärung der japanischen Regierung zur Kapitulation des Badoglio-Regimes war, wie die Tokioter Presse berichtet, das Ergebnis einer außerordentlichen Sitzung des Kabinetts, das in der Amtswohnung des Premierministers zusammentrat. Das Kabinett habe in völliger Einmütigkeit die Verlautbarung herausgegeben. Anschließend habe noch eine längere Fachbesprechung zwischen dem Premierminister und Kriegsminister Tojo, dem Marineminister Shimada und dem Außenminister Shigemitsu stattgefunden. Besondere Bedeutung mißt die Presse auf der Zusammenkunft zwischen Außenminister Shigemitsu und dem deutschen Vorkämpfer Stahmer zu. Diese Besprechung habe völlige Übereinstimmung in bezug auf die weitere und noch engere Zusammenarbeit zwischen Japan und Deutschland ergeben.

In einer Erklärung gegenüber der japanischen Presse stellte der Direktor des Vertragsbüros des Tokioter Außenamts, Yoshinaga Ando, fest, daß der Verrat des Regimes Badoglio gegenüber seinem Verbündeten durch den Bruch des Dreierpakt und die Verletzung des Abkommens vom 11. Dezember 1941 vor aller Welt klar und unwiderrüchlich sei. Dieser Verrat habe jedoch keinerlei Auswirkungen auf die bestehenden Verträge zwischen Japan und Deutschland, die hiervon unberührt blieben. Beide Nationen seien angesichts dieses Ereignisses mehr denn je entschlossen, bis zum Endtag zusammen zu kämpfen.

Italiens Wehrmacht besteht nicht mehr

Rom von deutschen Truppen besetzt — Kurzer, von unseren Soldaten mit tiefster Erbitterung geführter Kampf in Oberitalien

Die deutschen Befehlshaber: Kesselring, Rommel, von Rundstedt und von Weichs

Aus dem Führerhauptquartier, den 10. September 1943 (Funkmeldung). Das Oberkommando der Wehrmacht gibt folgendes bekannt: Die verräterische Regierung Badoglios hatte in den letzten Wochen zur Vorbereitung ihres Abfalls starke Kräfte aus Rom verlammt und die Stadt selbst gegen die außerhalb Roms liegenden deutschen Truppen in Verteidigungsstellung gebracht. Als Begründung wurde die Gefahr einer feindlichen Landung westlich Roms angegeben.

Seit der Kapitulation Italiens am 8. September, abends, hatten sich um Rom Kämpfe zwischen deutschen und italienischen Truppen entwickelt. Der deutsche Oberbefehlshaber Süd, Feldmarschall Kesselring, zog Verstärkungen heran, leitete den Angriff auf Rom ein und stellte dem Kommandanten ein Ultimatum.

Unter diesem Druck hat der italienische Befehlshaber in Rom in einem Umkreis von 50 Kilometer kapituliert. Die Entwaffnung der italienischen Truppen ist im Gange. Die Verbindung mit der deutschen Armee im Raum von Neapel und Salerno ist hergestellt. Den Schutz der Vatikanstadt wird die deutsche Wehrmacht übernehmen.

In Oberitalien hat Feldmarschall Rommel mit den Divisionen seiner Heeresgruppe nach einem kurzen, aber von unseren Truppen mit tiefster Erbitterung geführten Kampf die italienischen Verbände zur Kapitulation gezwungen. Bahnen und Straßen, die von Kärnten und Tirol nach Oberitalien führen, sind ungestört in unserer Hand, die ligurische Küste mit Genua und La Spezia besetzt, das Gstaal und die Städte im Raum von Bolagna, Verona, Cremona gesäubert, Triest nach kurzem Kampf genommen. Mehr als 90.000 Italiener sind allein dort entwaffnet worden.

In Südfrankreich hat die 4. italienische Armee ihre Waffen ohne Zwischenfälle an die Truppen des Generalfeldmarschalls v. Rundstedt abgegeben. Die Küste von Toulon bis Mentone ist von uns besetzt.

Auch aus dem Balkan hat sich die Waffe der italienischen Kommandobehörden in verständnisvoller Weise den Forderungen des deutschen Oberbefehlshabers Generalfeldmarschalls von Weichs gebeugt. Die Divisionen der italienischen Gruppe Ost in Tirana und der 11. italienischen Armee in Athen haben größtenteils die Waffen schon niedergelegt. Die in der Regio befindlichen italienischen Kriegs- und Handelskräfte sind von der deutschen Kriegsmarine übernommen. Die bisherige italienische Flugflotte sowie die wichtigsten Hafenplätze an der adriatischen Küste sind besetzt. Nur ganz vereinzelt sind noch Kämpfe im Gange. Die Fälle mehrten sich, in denen überall italienische Verbände zur deutschen Wehrmacht übertraten, um den Kampf weiterzuführen.

Damit ist ein Verrat, wie er größer und hinterhältiger in der Geschichte kaum zu finden ist, auf die Verräter selbst zurückgefallen.

Die italienische Wehrmacht besteht nicht mehr. Was aber für ewige Zeiten bestehen bleiben wird, ist die Verachtung der Welt für die Verräter.

Die Flucht des Verräters

Rom, 10. September (Funkmeldung). Wie die italienische Stefani-Agentur am Freitag amtlich mitteilt, hat der verräterische Marschall Badoglio Rom verlassen und dem Marschall Caviglia „für Probleme der Hauptstadt Befugnisse und Funktionen der Koordinierung militärischen Charakters“ übertragen, womit die Übergabe Roms an die deutschen Truppen gemeint sein dürfte.

gelernt, meine Einstellung nach Bedarf von Fall zu Fall zu wechseln, oder auch nur zu verlegen. Ich glaube, daß trotz manchen gegenteiligen Auffassungen auch im Völkergesetz genau so wie im einzelnen die Treue ein unerfahrbare Wert ist, ohne den die menschliche Gesellschaft ins Wanken geraten und ihre Organisationen früher oder später zerbrechen müßten. Trotzdem haben auch nach diesem schwachen Vorgesang die deutschen Truppen auf Sizilien, deutsche Flieger, Männer der U-Boote, Schnellboote, Transporter aller Art zu Lande, in

der Luft und auf dem Meere ihre Pflicht in höchstem Ausmaß weiter getan.

Es mag heute aus Gründen einer taktischen Zweckmäßigkeit der Gegner das verschwiegen; die Nachwelt aber wird einmal feststellen, daß es, von wenigen braven italienischen Verbänden als Ausnahme abgesehen, seit dieser Zeit in erster Linie nur deutsche Truppen gewesen sind, die mit ihrem Blut nicht nur das Deutsche Reich, sondern auch den italienischen Boden verteidigten.

Abgrundtiefe Gemeinheit des Verrates

Dah nun die italienische Staatsführung sich entschlossen hat, das Bündnis zu brechen und aus dem Kriege auszuscheiden und damit Italien selbst erst recht zum Kriegsschauplatz zu machen, mag sie mit was immer für Gründen motivieren. Sie kann dies als eine Notwendigkeit hinsetzen, sie wird aber niemals eine Entschuldigung finden für die Tatsache, daß dies geschehen ist, ohne den Verbündeten vorher wenigstens zu verständigen. Nicht nur das: Am gleichen Tage, an dem Marshall Badoglio den Waffenstillstandsvertrag unterzeichnet hatte, hat er den deutschen Geschäftsträger in Rom zu sich und versichert ihm, daß er, ein Marshall Badoglio, Deutschland niemals verraten würde, daß wir Vertrauen zu ihm haben müßten und daß er es beweisen werde durch seine Taten, daß er dieses Vertrauens würdig sei, daß Italien vor allem niemals zu kapitulieren gedachte. Noch am dem Tage der Kapitulation aber rief der König den deutschen Geschäftsträger zu sich und versicherte ihm ebenfalls ganz besonders, daß Italien niemals kapitulieren werde, sondern mit Deutschland auf Seid und Verderb verbunden, treu an unserer Seite zu stehen gedente. Ja, noch eine Stunde nach Bekanntgabe des Verrates erklärte der italienische Generalkommandant Rosta diese Meldung gegenüber unserem Militärbevollmächtigten als gemeine Lüge und englische Propaganda.

Generationen Italiens werden sich dessen schämen müssen

Am gleichen Augenblick versicherte der Vertreter des italienischen Außenministeriums, diese Nachricht sei nur ein typischer britischer Schwindel, den er zu demontieren gedente, um fünfzehn Minuten später zuzugeben, daß die Angelegenheit natürlich doch klüme und Italien tatsächlich aus dem Kriege ausgetreten sei. In den Augen der demokratischen Kriegsgesetze sowohl, als in denen der heutigen italienischen Regierungsmänner mag dieses Verhalten als ein glänzendes Beispiel einer taktisch geschickten Staatskunst gelten. Die Geschichte wird

eink anders urteilen und Generationen Italiens werden sich schämen, daß man diese Taktik einem verbündeten Freunde gegenüber zur Anwendung brachte, der mit Blut und Opfern aller Art seine Pflicht mehr als nur dem Buchstaben des Vertrages nach erfüllte.

Militärisch bedeutet der Ausfall nur wenig

Meine Volksgenossen! Nachdem ich schon seit zwei Jahren den steigenden Einfluß dieser, auch gegenüber den sozialen Aufgaben Italiens ablehnend eingestellten Reaktionen und deutschfeindlichen Kreisen mehr als genügend zu beobachten Gelegenheit hatte, war seit dem Sturz des Duce kaum mehr ein Zweifel möglich über die wahre Absicht dieses Regimes. Ich habe daher pflichtgemäß alle jene Maßnahmen angeordnet, die für diesen Fall getroffen werden konnten, um das Deutsche Reich vor einem Schicksal zu bewahren, das Marshall Badoglio und seine Männer nicht nur dem Duce und dem italienischen Volk zugefügt haben, sondern in das sie auch Deutschland stürzen wollten. Die Interessen der nationalen Kriegführung des deutschen Volkes sind für uns ebenso heilig wie verpflichtend. Wir alle wissen, daß in diesem erbarmungslosen Kampf nach den Wünschen unserer Feinde der Unterlegene vernichtet wird, während nur dem Sieger die Möglichkeiten des Lebens bleiben sollen. Wir sind daher gewillt, in voller Entschlossenheit im großen und im einzelnen immer jene Maßnahmen zu treffen, die geeignet sind, die Hoffnungen unserer Gegner zu zerschlagen zu machen, aber auch zahlreiche erzielende Italiener haben sich jetzt erst recht mit dem bisherigen Kampf der Völker als untrennbar verbunden erklärt.

Der Ausfall Italiens bedeutet militärisch nur wenig. Denn der Kampf in diesem Lande wurde seit Monaten in erster Linie durch deutsche Kräfte geführt und getragen. Wir werden diesen Kampf nunmehr frei von allen belastenden Hemmungen fortsetzen.

Das Reich jedoch steht unerschütterlich

Der Versuch des internationalen Plots, den deutschen Widerstand wie in Italien zu zerbrechen, ist kindlich. Sie verwechseln das deutsche Volk in dem Fall mit einem anderen. Die Hoffnung, in ihm heute Verräter wie in Italien zu finden, fußt auf der vollkommenen Unkenntnis des Wesens des nationalsozialistischen Staates. Ihr Glaube, in Deutschland auch einen 25. Juli herbeiführen zu können, beruht auf dem grundlegenden Irrtum, in dem sie sich sowohl über meine persönliche Stellung befinden, als auch über die Haltung meiner politischen Mitarbeiter, meiner Feldmarschälle, Kommandeure und Generale. Mehr als jemals zuvor tritt diesem Vorhaben gegenüber gerade die deutsche Führung als eine sanftig geschlossene Gemeinschaft entgegen. Jede Not wird uns nur in unserer Entschlossenheit festigen. Das persönliche Leben hat dabei für mich ohnehin schon längst aufgehört, mir selbst zu gehören. Ich arbeite in der Erkenntnis und im Pflichtbewußtsein, durch meinen Beitrag das Leben meines Volkes für Generationen in der Zukunft sichern zu können.

Der Luftterror wird gebrochen und vergolten

Dah ich ein Recht besitze, an diesen Erfolg bedingungslos zu glauben, liegt nicht nur in meinem eigenen Lebensweg begründet, sondern im Emporkommen unseres Volkes.

Im Jahre 1939 machten wir allein und verlassen die Kriegserklärung unserer Gegner entgegennehmen. Wir haben gehandelt nach dem Bekenntnis eines Clausewitz, daß ein heroischer Widerstand unter allen Umständen besser als eine feige Unterwerfung sei. Ich habe deshalb auch schon am 1. September 1939 im Reichstag erklärt, daß weder Zeit noch Waffengewalt das deutsche Volk jemals niedergewungen werden. Seitdem ist in erster Linie durch unsere eigene Kraft der Feind zum Teil mehr als tausend Kilometer von den deutschen Grenzen zurückgedrängt worden.

Nur auf dem Luftkrieg vermag er die deutsche Heimat zu terrorisieren. Allein auch hier sind die technischen und organisatorischen Voraussetzungen im Entstehen, um nicht nur seine Terrorangriffe endgültig zu brechen, sondern durch andere und wirkungsvollere Maßnahmen zu vergelten.

Es mögen uns nun taktische Notwendigkeiten zwingen, in diesem gewaltigen Schlachtfeld das eine und andere Mal an einer Front etwas aufzugeben oder besonderen Bedrohungen auszuweichen, so wird aber niemals der kühnste Keil zerbrechen, der durch die deutsche Heimat geschleitet, durch das Feldzeug und Blut unserer Soldaten gehalten, das Reich beherrscht.

Ich erwarte nun gerade in dieser Zeit, daß die Nation mit verbissenerm Trotz auf sämtlichen Gebieten dieses gewaltigen Kampfes erst recht ihre Pflicht erfüllt, sie hat jeden Grund, auf sich selbst zu vertrauen.

Wir kämpfen für das Schicksal vieler Generationen

Die Partei aber hat in allem das Vorbild zu sein. Die Heimat kann mit Stolz auf ihre Soldaten blicken, die unter helldem Bluteinsatz und unter schwersten Bedingungen immer wieder ihre Pflicht erfüllen. Die Front aber mag sich in leidenschaftlichen Stunden, bei den oft übermenschlichen Anforderungen vieler Wochen und Monate ihrer Heimat erinnern, die heute ebenfalls kämpfende Front geworden ist, nur daß hier das Gelbtema von Greifen und Raben, von Mäthern, Frauen und Mädchen keine Erfüllung findet. Jeder Soldat hat daher die heilige Pflicht, mehr noch als bisher die höchste Standhaftigkeit zu bewahren und das zu tun, was der Kampf fordert. Das deutsche Volk war dann in seiner ganzen Geschichte noch niemals mit mehr Recht stolz auf sich selbst als in diesem gewaltigen Ringen aller Zeiten. An diesem Willen und dieser Leistung werden alle Verleume, Deutschlands ebenfalls das Los einer vereinten Rassen Nation auszubilden, (siehe

betreffen, verlaufen sie schon jetzt planmäßig und erfolgreich. Das Beispiel des Verrates Jugoslawiens hat uns schon vorher eine heilsame Aufklärung und wertvolle Erkenntnis gegeben.

Sieger aber wird Deutschland sein!

Das Schicksal Italiens selbst aber mag für alle auch eine Lehre sein, um in Stunden der härtesten Bedrängnis und der bittersten Not niemals dem Gebot der nationalen Ehre zu entsagen, treu

zu unseren Bundesgenossen zu stehen und gläubigen Herzens das zu erfüllen, was die Pflicht zu tun uns auferlegt. Dem Volke, das diese Prüfungen vor der Vorsehung besteht, wird am Ende der Allmächtige als Lohn den Lorbeerfranz des Sieges und damit den Preis des Lebens reichen.

Dies muß und wird aber unter allen Umständen Deutschland sein!

Der OKW.-Bericht von heute

Schnelle Entwaffnung des Badoglio-Heeres

An der Ostfront 203 Sowjetpanzer abgeschossen

Italienische Besatzung der Insel Rhodos kapituliert nach deutschem Stuka-Angriff

Aus dem Führerhauptquartier, 11. Sept. (Funkmeldung). Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Raum von Noworossik wurde eine starke Landungsgruppe der Bolschewiken im wesentlichen schon vor Erreichen der Küste durch Artilleriefeuer zerstört. Mit den Resten der feindlichen Kräfte sind noch Kämpfe im Gange. Drei Kanonenboote, ein Dampboot und elf Landungsboote wurden von Verbänden des Heeres und der Kriegsmarine versenkt oder in Brand geschossen.

Südwestlich Mariupol, das nach völliger Zerstörung aller fruchtbringenden Anlagen planmäßig geräumt wurde, riefen deutsche und rumänische Truppen eine an der Küste des Asowschen Meeres gelandete Kräftegruppe der Sowjets auf.

Westlich Krasnodar schlossen deutsche Panzerverbände die Masse einer sowjetischen Schützenbrigade ein und vernichteten einen feindlichen Divisionsstab.

Im Kampfgebiet von Charkow und südwestlich Komotow wurden starke feindliche Angriffe in erbitterten Kämpfen abgelehnt und örtliche Einbrüche beseitigt oder abgegriffen.

Im mittleren Frontabschnitt dauern an der Dnepr und südwestlich Kiew die schweren Abwehrkämpfe an. Westlich Bialystok schützten hartnäckige Angriffe der Sowjets. Vorübergehend in unsere vordersten Stellungen eingedrungen feindliche Kräfte wurden im Gegenstoß geworfen und dabei zahlreiche Waffen vernichtet oder erbeutet.

Die Sowjets verloren gestern an der Ostfront 203 Panzer.

Die Luftwaffe setzte zahlreiche feindliche Panzer außer Gefecht, vernichtete rund 200 mit Trup-

pen beladene Fahrzeuge und zerstörte mehrere Nachschublager der Sowjets.

Im hohen Norden schossen schnelle deutsche Kampfflugzeuge einen feindlichen Küstenkrieger in Brand. Während der Nacht wurden Nachschubverbindungen und Truppenunterkünfte des Feindes an verschiedenen Frontabschnitten mit Bomben aller Kaliber belegt.

Die Entwaffnung des italienischen Badoglio-Heeres steht vor ihrem Abschluß. Wo örtlich noch Widerstand geleistet wird, sind unsere Truppen im energischen Vorgehen. Die italienische Besatzung auf der Insel Rhodos hat nach einem Angriff durch Sturzkampfflugzeuge kapituliert.

Wie durch Sondermeldung bekanntgegeben, haben die am 1. September kapitulierten italienischen Gardeverbände in Stärke von zwei Panzer- und fünf Infanteriedivisionen unter dem Eindruck der energischen deutschen Maßnahmen ihre Waffen niedergelegt. Unsere Truppen sind in Mailand, Turin und Padua einmarschiert. Die Seefestung Pola wurde übergeben.

Im Raum von Salerno stehen deutsche Truppen in erbittertem Kampf gegen starke britisch-amerikanische Kräfte. Die Höhen östwärts der Küstenniederung werden gehalten. Im Gegenangriff wurde verlorenes Gelände zurückgewonnen, wobei der Feind empfindliche Verluste an Menschen und Material erlitt.

Die Luftwaffe versenkte bei Angriffen gegen Schiffsziele und gelandete Truppen im Golf von Salerno mehrere Transporter und Landungsboote. Zahlreiche Schiffe wurden schwer beschädigt.

Wenige feindliche Flugzeuge flogen gestern in den Küstenraum der besetzten Gebiete. Ein Flugzeug wurde abgeschossen.

Flucht der Flotte wurde verhindert

Die Anglo-Amerikaner konnten ihre Landeköpfe nicht erweitern

Berlin, 11. September. In Italien schritten die deutschen Truppen am 9. September zu energischen Aktionen. So durch den Verrat der Regierung Badoglio italienische Truppen den deutschen Maßnahmen zur Fortsetzung des Kampfes gegen die Briten und Nordamerikaner entgegenzuwirken versuchten, wurde der Widerstand in schneller Folge gebrochen. Weitere beträchtliche italienische Truppenteile konnten durch das entschlossene Auftreten deutscher Kommandoführer kampflös entwaffnet werden. Mehrere ehemalige Militärverbände gliederten sich in die deutsche Wehrmacht ein, die wichtigsten Schlüsselstellungen besetzte und im Verfolg

voranschreitend getroffener Maßnahmen vor allem die wichtigsten Bahnen und Straßen in ihre Hand nahm.

Gestützt auf diese sicheren Verbindungen führten unsere in Süditalien befindlichen Truppen den Kampf gegen die Briten und Nordamerikaner erfolgreich fort. Nachdem sie auch dort, insbesondere im Küstengebiet der Bucht von Cusama, italienische Einheiten zur Waffenstreckung veranlaßt hatten, griffen sie im Verein mit der Luftwaffe den am Vortage an verfestigten Stellen in der Bucht von Salerno gelandeten Feind an. Sie hinderten die im Schutz harter Flieger- und Kriegsschiffverbände an Land gegangenen Briten und Nordamerikaner an der Erweiterung ihrer Landeköpfe. Kampffliegerschwärme griffen fortgesetzt in die Kämpfe ein und bombardierten feindliche Landungsboote und Schiffsziele im Küstenvorfeld. Nach bisherigen, noch unvollständigen Meldungen wurden dabei zahlreiche Transporter, Landungsboote und Kriegsschiffe erheblich getroffen und ein schwerer Kreuzer, ein Transporter sowie sechs große Landungsboote für Panzerkampfwagen versenkt.

Durch die rechtzeitige Zusammenfassung starker Fliegerkräfte im italienischen Raum war es auch möglich, die beabsichtigte Flucht italienischer Flotteneinheiten zu vereiteln. Mehrere aus Spezia ausgelaufene Kriegsschiffe wurden in den ionischen Gewässern von Kampfflugzeugen gestiftet und mit Bomben angegriffen. Nach vorläufigen Meldungen wurde ein Schlachtschiff versenkt und ein Kreuzer und ein Zerstörer von schweren Bomben so stark beschädigt, daß auch mit ihrer Zerstörung zu rechnen ist. Außerdem lagen Treffer auf einem weiteren Schlachtschiff sowie einem Kreuzer und einem Zerstörer. Eine zweite Gruppe der italienischen Flotte versuchte, von dem griechischen Hafen Patras aus in See zu gehen. Sofort angreifende Kampf- und Sturzkampfflugzeuge legten mit Bomben und Bordwaffen eine dichte Sperrzone vor diese Schiffe und zwangen sie so in den Hafen zurückzukehren. Nur ein einziges Torpedoboot konnte im Schutz der Dunkelheit entkommen. Durch ihr rasches, energisches Vorgehen haben sich unsere Heeres- und Luftwaffenverbände somit im ganzen italienischen Raum die Grundlagen für eine erfolgreiche Fortführung des Kampfes gegen die britisch-amerikanischen Landungsgruppen geschaffen.

Eine erste Ohrfeige für die Verräter

Stockholm, 11. September. Der Minister für Brennstoffversorgung hat den britischen Kohlenexporteuren mitgeteilt, daß England Italien nur insoweit mit Kohle beliefern werde, als diese für den Betrieb italienischer Bahnen und Fabriken gebraucht werde, die für die Allgemeinheit arbeiten. Daily Express veröffentlicht diese Meldung mit der bezeichnenden Bemerkung, englische Kohle werde in diesem Winter nicht in Italien brennen. In diesem Zusammenhang sei an einen Artikel des Daily Mirror erinnert, der schrieb: Der Feind, der kapituliert, gehört an das Ende der Schlange.

Kanonendonner unter dem Nordpol

Das gelungene deutsche Unternehmen gegen Spitzbergen

Im Eismeer, 10. September. (PA.) Dieser Krieg kennt keine Grenzen, weder auf dem Lande, noch auf den weltweiten Flächen der Ozeane. Länder und Meere, Inseln und Gebiete, die den meisten bisher nur aus der Geographie bekannte Begriffe sind, stehen plötzlich als Meilensteine an der Straße, die die kämpfende Generation dieses Weltkrieger marschieren muß. Wüsten und Steppen sind von den Spuren der Kämpfe ebenso gezeichnet wie die Küsten aller Weltmeere.

Nun haben die deutschen Geschütze auch in der hohen Arktis ihre eiserne Sprache gesprochen. Der starke und gewappnete Arm der deutschen Wehrmacht, der die nördliche Flanke des europäischen Festlandes schirmend und schützend bis zum Nordkap deckt, hat darüber hinaus mit schlagkräftiger eiserner Faust zu einem überraschenden Schlage ausgedehnt und die nördliche Feindnation der Welt zerschmettert.

Spitzbergen, das für die See- und Luftoperationen der Feindmächte, für die Lieferung aus USA über Grönland und Island nach Murmansk, sowie als Wetter- und Funkstation von großer Bedeutung war und mit starken Verteidigungsanlagen ausgerüstet wurde, ist am Morgen des 8. September durch führende Handtruppen deutscher Seestreitkräfte in Zusammenarbeit mit Truppen des Heeres als Feindbasis ausgelöscht worden.

Die Zeit der Mitternachtssonne ist zwar abgelaufen, aber in den hohen Breitengraden verläßt auch in dieser Jahreszeit nur in den wenigen Nachtstunden dämmerige Dunkelheit. Als die deutschen Seestreitkräfte in den ersten Stunden nach Mitternacht die Küste Spitzbergs erreichten, boten die gegen den platten Himmel abhebbenden Konturen der zerklüfteten und bis auf den Gipfel mit Schneefeldern ein zauberhaftes Bild. Schneebedeckte Gipfel, glatte Steilwände, schattige und nach auslaufende Berggipfel im absolut vegetationslosen Urgestein wurden von den ersten jaghaften Sonnenstrahlen angestrichen, als die Kampfgruppe in den Eisfjord einlief. Nichts regte sich und bewegte sich. Auch die Häuser von Barentsburg, die nun deutlich zu erkennen waren, ließen in ihrer ruhigen Harmlosigkeit nicht vermuten, daß der Feind auf der Hut sei und daß wenige Minuten später die Geschütze eine erbitterte und kühnste Zweisprache halten und Tod und Verderben speien würden.

Befehlsmäßig näherten sich die deutschen Seestreitkräfte an drei Stellen gleichzeitig den Landplätzen. Ein harter Feuerstoß der feindlichen Küstenartillerie zertrümmte die Stille des Eismeerlandes mit elementarer Eindringlichkeit. Im Nu brach auch schon die Hölle los. Sofort erwiderten die

deutschen Schiffseinheiten mit Geschützen, aller Kaliber das Feuer. Besonders in Barentsburg, der Hauptniederlassung Spitzbergs, wurde der nun beginnenden Landungsoperation der Truppen durch Artillerie, Flak und MG-Waffen heftigster Widerstand entgegengelegt. Der sich erhebt während der Landung erzielte war vereinzelte Treffer auf unseren Schiffen, aber die Landung konnte er nicht verhindern. Im schneidenden Vorstoß legte eines unserer Fahrzeuge unter dem Schutze der anderen Streitkräfte an einem Pier an und setzte sofort Truppen des Heeres an Land.

An den anderen Stellen geschah dasselbe bei geringerem Widerstand. Weitere Truppen folgten mit Sturm- und Motorbooten. Im raschen Vorgehen zertrümmten diese mit weiterer Feuerunterstützung durch Artillerie und Bordflieger die Schiffe des feindlichen Widerstand, teilweise durch Nachtstoß hinter dem ins Gebirge flüchtenden Gegner. Barentsburg stand in hellen Flammen, und mit der fortgesetzten Befestigung der Stellungen und sonstigen wichtigen Ziele hörte der Feindwiderstand schließlich ganz auf.

Sprengruppen des Heeres drangen von den drei Landestellen zu den militärischen Anlagen, den wirtschaftlichen Einrichtungen und den lebenswichtigen Betrieben vor und zerstörten Elektrizitäts- und Wasserwerke, Versorgungsanlagen und große Vorräte an Munition und Betriebsstoff. Die Kohlenhalben wurden in Brand gesetzt, die Bergwerkseinrichtungen vernichtet und Landungsbrücken durch Großprojektor der Kriegsmarine unbrauchbar gemacht. Die feindlichen Abwehrkräfte wurden teils zerstört, teils erbeutet. Die Funk- und Radiostation wurde gesprengt. Bei beträchtlichen feindlichen Verlusten wurden zahlreiche Gefangene eingebracht.

Die rotglühenden Trümmer der zusammenfallenden Häuser, die in heller Weißglut leuchtenden Fackeln riesiger Holzvorräte, die schmelzenden Feuer der Kohlenhalben und die riesigen braunschwarzen Qualmwolken flackernder Öllager, die einen undurchsichtigen Schleier vor die Morgenröte gezogen hatten, standen noch als Fanal über der Barentsburg und waren noch weit draußen von Bord aus deutlich zu sehen, als die deutschen Seestreitkräfte längs den Eisfjord verließen hatten. Mit dem Erlöschen der glühenden Flammen und der schmelzenden Feuer, mit dem Verwehen der letzten Rauchfahnen ist auf alles Leben auf Spitzbergen erloschen. Bald werden die ersten Eis- und Schneefürne die Spuren verwehen, wo die eiserne deutsche Faust auf den Gegner einschlug. Kriegsbericht F. Brinkmann

Wiesbadener Stadtzeitung

Fünftes Kriegs-WHW.

Und haben wir immer gegeben,
so geben wir heute erst recht,
denn Deutschland, das heilige, muß leben,
und leben ein tapfer Geschlecht!

Was immer die Not auch zerlegt,
so lehrt uns doch täglich der Krieg:
Es geht um das Höchste und Beste,
um Frieden und Freiheit und Sieg!

Wir müssen das Schicksal bezwingen,
wir haben die heilige Pflicht,
durch Opfer es niederzuringen,
den Weg uns zu bahnen zum Licht!

Wir wollen nicht feige versagen,
wir reichen die heilige Hand,
bis siegreich die Stunde geschlagen
für Deutschland, das heilige Land!

Willi Lindner

Geldhafter Sohn unserer Stadt

Ritterkreuz für einen pflichtgetreuen U-Boot-Offizier
Berlin, 10. September. Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, Großadmiral Dönitz, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an den

Leutnant (Ing.) Heinz Krey (gefallen)

Leutnant (Ing.) Krey wurde am 31. Dezember 1921 in Wiesbaden geboren. Er trat Ende des Jahres 1939 in die Kriegsmarine ein und gehörte seit Juli 1941 der U-Bootwaffe an. Als Offizier von ganz besonderer Tätigkeit und unerhörtem Schwung war er seinem Kommandanten, zumal in schwierigen Lagen, eine unentbehrliche, stets verlässliche Stütze. Bis zum letzten Atemzug füllte er seine Stellung als leitender Ingenieur in vorbildlicher Weise aus. Seine tapfere Haltung und sein allseitig selbstloser Einsatz verdienen höchste Anerkennung.

Hilfer-Jugend und Disziplin

Zweiter östpolitischer Lehrgang abgeschlossen

Der zweite östpolitischer Lehrgang der Gebietsführung Hellen-Kalau, der Teilnehmer aus allen Bannern an grundsätzliche Tagesfragen der Ost- und Volkstumspolitik heranführte, wurde in Königsbrunn abgeschlossen. Der Lehrgang bot außer Referaten über Rasse und Volkstum genügend Raum zum gegenseitigen Austausch von Erfahrungen und Vermittlung so in einer fruchtbaren Arbeitsgemeinschaft allen beteiligten Führern die Arbeitsunterlagen für ihre eigenen Schulungsaufgaben in den Einheiten. Der öst- und volkstumspolitischen Arbeit kommt im Rahmen der Winterschulung eine wesentliche Bedeutung zu. Der Lehrgang konnte somit als wertvolle Vorbereitung gebucht werden.

Lohn und Gehalt

Während der Umlernung und Umschulung

Der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz hat Richtlinien für die Entlohnung von Gefolgschaftsmitteln während der Umlernung und Umschulung im Betriebe erlassen, die für die private Wirtschaft gelten. Neueingestellte, bisher nicht berufstätige Gefolgschaftsmittel sollen für die Zeit der Umlernung höchstens das Entgelt erhalten, das im Betrieb für ungelernete Arbeitskräfte maßgebend ist. Arbeitskräfte, die bisher schon berufstätig waren, und nun im Betrieb auf eine andere Tätigkeit, als sie bisher ausgeübt haben, umgeschult werden, sollte für die Dauer der Umschulung mindestens das Entgelt der ungelerneten Arbeitskräfte zuteilen. Soweit der Umschüler bisher höhere Verdienste erzielte, kann jedoch während der Umschulung der alte Lohn weitergezahlt werden, wenn er niedriger ist als der Verdienst, den das Gefolgschaftsmittel nach der Umschulung erreichen wird. Geht der bisherige Lohn des Umschülers über das hinaus, was nach der Beendigung der Umschulung der maßgebende Verdienst sein wird, so soll schon während der Umschulung der Lohn nach dem späteren Verdienst ausgerichtet werden.

Ein Todesurteil vollstreckt

Die Justizpressestelle Frankfurt teilt mit:

Am 9. September ist die am 17. Mai 1919 in Saratow geborene Valentina Archipowa, geb. Wolkowa hingerichtet worden, die das Sondergericht in Frankfurt zum Tode verurteilt hat. Sie hat während ihres Arbeitseinsatzes nach einem Fliegerangriff geplündert.

Landschaften in der Gau-Ausstellung

Innige Liebe zur heimatlichen Erde - Spiegelbild tiefen Empfindens

Auch im vierten Kriegsjahr ist es gelungen, eine umfangreiche Gauausstellung in Frankfurt zu veranstalten. Sie bewahrt mehr als alles andere den ungetrübten Willen unseres Volkes, die Kulturgüter, an denen es mit ganzer Seele hängt, gegen die Barbarei zu verteidigen. Daß diese Veranstaltung sich auf der Höhe der vorigen hält, wurde bereits an dieser Stelle hervorgehoben, wo vor allen die Leistungen unserer Wiesbadener Künstler eingehende Würdigung fanden. Die übrigen Teilnehmer kamen hauptsächlich aus Frankfurt a. M. Dazu kommen die Künstler aus Darmstadt, Mainz, Hanau, und den verschiedenen Taunusorten. Wie gewöhnlich, sind auch diesmal die Landschaften in der Mehrzahl. Es ist schwer, im Rahmen einer gedrängten Uebersicht der Fülle künstlerischen Schaffens gerecht zu werden, so daß der Bericht sich mit einigen Andeutungen begnügen muß. Gemeinsam aber ist allen Werken eine innige Liebe zur heimatlichen Erde, besonders zu unserer Taunuslandschaft mit ihren Wäldern und blumigen Wiesen und traulichen alten Städtchen.

So hat Hans Anilich in erdigen braunen Tönen, die der Farbigeit doch nicht entbehren, sein großes „Taunusmal“ gemalt. Eine ganz andere Stimmung gibt Gustav Behre mit seinem „Taunus über Westerwald“. Eine geistvolle Beleuchtung leuchtet über weite Schneeflächen und graue, kahle Bäume. Eine köstliche Idylle, fast im Sinne der Romantik, bietet Richard Biringer mit der Ansicht des alten Hahns. Andreas Erschörfer zeigt düstere Stimmungen an der Gars mit melancholischem Zauber zu verklären. Für Peter Paul Eh wurde die Kathedrale von Smolensk mit ihren weichen Mauern und grünen Zwiebeltürmen zu einem Kriegeserlebnis. Von klarer, sommerlicher Stimmung erfüllt ist der „Juniabend“ mit seinen üppigen Blumenwiesen, wie sie Johann Franke gemalt hat. Außerordent-

Der Weg zum Wehrbauer auf eigener Scholle

Ländliche Berufswege über den Landdienst - Auslese nach dem Können

In diesen Tagen steht der Landdienst der Hitler-Jugend im Blickfeld der Jugend unseres Landes. Er will mit seinem unmittelbar bevorstehenden Treffen alle bauernwilligen Jungen und Mädchen dazu aufrufen, es den Landdienstfreiwilligen gleichzutun, die schon den Weg aufs Land gefunden haben.

Heute ist keineswegs mehr die soziale Stellung der Eltern für den Erwerb eines Bauernhofes maßgebend. Ausschlaggebend sind allein der Wille zum Land und die Eignung für den ländlichen Beruf. Wer diesen Willen, Lust und Liebe zur Landarbeit mitbringt, der kann zuverlässig den Weg zum Hof beschreiten, der die Jungen und Mädchen aus den Städten über den Landdienst der Hitler-Jugend führt. Eine große Anzahl früherer Landdienstfreiwilliger, auch aus unserer Heimat, schafft heute bereits auf eigenen Höfen oder steht aktiv im Aufbau des deutschen Ostens, wenn sie nicht gegenwärtig den grauen Rod des Frontsoldaten trägt.

Darum rufen die Freiwilligen des Landdienstes, die diesen Weg bereits beschritten haben, ihren Kameraden und Kameradinnen zu: „Kommt zu uns! Meldet auch Ihr Euch zum Landdienst!“

Für alle, die sich durch diese Aufforderung angesprochen fühlen, gilt folgendes: Euer Berufswege ist klar vorgezeichnet: Mit 14 Jahren werdet Ihr in den Landdienst der Hitler-Jugend aufgenommen und verbringt die ersten beiden Jahre in einem unserer schönen Landdienstlager im Odenwald, in Rhein-Elben, im Vogelsberg oder einer anderen Gegend unserer rhein-mainischen Heimat. Gleichzeitig leistet Ihr auf der Grundlage eines Lehrvertrages mit Eurer Bauernstelle die Land- bzw. ländliche Hausarbeitslehre ab. Bei besonderer Bewährung könnt Ihr das zweite Jahr bereits im ostdeutschen Landdienst ableisten.

Zum Abschluss dieser zweijährigen Landarbeitslehre wird die Landarbeitsprüfung abgelegt, mit deren Bestehen Ihr dem „Siebeloring des Landdienstes“ angehört. Im dritten und vierten Jahr folgt die Landwirtschaftslehre oder aber eine Ausbildung im landwirtschaftlichen Spezialberuf, wie Metzgermeister, Schäfermeister und dergleichen in einer bäuerlichen Einzelstelle. Im Winterhalbjahr wird während dieser Zeit eine Landwirtschaftsschule besucht, wo bei besonderen Leistungen auch Freiklassen gewährt werden können. Wer in der landwirtschaftlichen Spezialausbildung fand, unterzieht sich nun



Heute lernt er nach - später wird er als selbständiger Wehrbauer einem Erbbhof vorstehen

einer Fachprüfung und wird damit bis zu seiner Wehrprüfung als Gehilfe tätig. Diejenigen, die einst Bauern und Bäuerinnen werden wollen, kommen zur Landwirtschafts- bzw. ländlichen Hauswirtschaftsprüfung.

Nach dieser Prüfung als Voraussetzung für den Erwerb des Neubauernhofes, der die Grundlage für den Erwerb eines Hofes darstellt, übernimmt die Hitler-Jugend der Landdienstler, die auch nach dem Wehrdienst weitergeführt wird. Ihren Wehrdienst erfüllen die Landdienstfreiwilligen in der Waffen-SS, während die Mädchen bis zur

„Auch hier schützt seine starke Hand die Heimat“

Der Soldat an der Terrorfront - Sein Auftreten schenkt Ruhe und Sicherheit

PK. In den Erzählungen der deutschen Menschen, von den Bombennächten berichten oder von den Schicksalen, die sie seitdem erleben, taucht immer wieder eine vertraute Gestalt des Frontsoldaten auf.

Und wirklich, wenn wir zurückdenken an diese Zeit der Prüfung und Bewährung, dann tritt uns immer wieder entgegen: der deutsche Soldat, wie er stets und überall zugegen war, so selbstverständlich, daß man ihn gar nicht besonders beachtete, so gewöhnt ist man daran, daß er da steht, wo Gefahr im Verzug ist. Er stand auf den Feuerleitern, mit dem Schlauch in der Hand, er rettete Kinder und Frauen aus brennenden Häusern, er trug den Hausrat aus bedrohten Wohnungen auf die Straße, er geleitete die ängstlich Verirrten an einen sicheren Ort.

Dies alles tat der einzelne Soldat, selbständig und aus freiem Entschluß, als die Gefahr begann. Bald aber sah man geschlossene Abteilungen der Wehrmacht und des Arbeitsdienstes allenthalben aufmarschieren, Soldaten aller Waffengattungen, Pioniere vor allem. Sie dämmten Brände ein und verhinderten ein Weitergreifen des Feuers an ungefährteten Stellen, sie sprengten die vom Feind bedrohten Häuser, schafften die Straßen frei und gaben dem Verkehr Raum, sie legten Leitungen neu, besetzten Wege und Brücken aus und sperrten unpassierbare Gebiete ab. Sie halfen beim Abtransport der Obdachlosen und verpflegten sie aus ihren Feldküchen. Überall, wo Not am Mann war, tauchten sie auf und überall, wo sie erschienen, fühlten sich die Menschen geborgen. Ihr ruhiges, bestimmtes Auftreten, ihr freundliches Wort bannete mehr Angst und Not, als alles andere. Der deutsche Soldat hielt seine starke Hand auch hier schützend über die Heimat.

Es begann schon während des Alarms in den Luftschutzkellern. Überall, wo sich Urlauber eingefunden hatten, wurden sie unterdessen zum Mittelpunkt der hier Versammelten, als das Verstein und Krachen ringum keinen Zweifel mehr darüber ließ, daß es diesmal ernst war. Wie mancher angestohlene Blick mag in diesen Augenblicken so ein gleichmütiges

Landesgefühl gestreift und Mut und Zuversicht daraus gewonnen haben! Die alten Kämpfer von Riga und Orel, vom Wolchow und vom Kuban, sie lagen in diesen Nächten mit in den Kellern und horchten und schauten und schnüffelten und taten das Richtige zur richtigen Zeit.

Sie wurden zu Führern der Heimat, diese alten Krieger, ohne es zu wissen. Mit dem sicheren Instinkt, den die Gefahr verlieht, erkannten die Männer und Frauen die Ueberlegenheit des Frontsoldaten in solchen Augenblicken und folgten vertrauensvoll seinen Weisungen. Nichts konnte in diesen Nächten dem Schreden so wirkungsvoll entgegenwirken, wie die ruhige überlegene Haltung des Soldaten. Es gab einen lautiendlichen Unterricht, wie man Brandbomben bekämpft, wie man Brände löst, wie man ein brennendes Haus durchfreiert, wie man alles und jedes mit Ruhe und Ueberlegung tut, wie man der Gefahr ins Auge sieht, wie man ihr rasch und entschlossen entgegentritt, wie man niemals aufgibt, auch wenn kein Ausweg mehr sich zeigen will.

Auch die Menschen in der Heimat, die ein feindlicher Terrorüberfall traf, sind Frontsoldaten geworden über Nacht. In wenigen Tagen mußten sie einen Weg zurücklegen, den andere, glücklichere, schrittweise geben in Wochen und Monaten. Sie haben es geschafft, weil sie eine harte Rasse sind und weil sie ein festes Herz ihr eigen nennen. Und sie hatten gute Lehrmeister: die tödliche Gefahr und den deutschen Soldaten.

Kriegsbericht Dr. Hermann Weniger

Fettverbilligung für Umquartierte

Der Reichsarbeitsminister hat im Einvernehmen mit den beteiligten Ministern die Fettverbilligungsgesetze für die minderbemittelte Bevölkerung, die die Empfänger von Familienunterhalt bereits erhält, auch auf die Empfänger von Räumungsfamilienunterhalt ausgedehnt. Für sie gelten die gleichen Einkommensgrenzen, wie sie beim Bezug der Reichsverbilligungsscheine bei anderen Familienunterhaltsempfängern vorgelegen sind.

Wieder „Der Fälscher“

Auf vielfachen Wunsch wird Dienstag, 11. September das spannende Kriminalstück „Der Fälscher“ von Axel Ivers im Großen Hause des Deutschen Theaters wieder aufgeführt.

Was der Rundfunk brachte

Eine sehr interessante Gegenüberstellung brachte der deutsche Rundfunk in der Sendung „Was die Welt Europa“. Da fand sich neben Schumanns ewig jungem a-moll-Klavierkonzert (Leitung: Andromed) Richard Strauß' Tercet aus „Königskinder“ (Cobolati, Lemm, Wagner, Leitung: Koether) und Paganinis D-dur-Violinconcert (Waldhof, Wechsberg) ein Intermezzo und spanischer Tanz aus der Follas Oper „La Violetera“ („Das kurze Leben“). Das Berliner Rundfunkorchester unter Joh. Schuler brachte sowohl den fälschlich religiösen Impressionismus des Ersten, wie die rhythmisch inspirierte, lebensspühende „Andalucía“ zu prachtvoller Wirkung. Neben dieser geistvollen Eleganz kam des Kravatsen Franz Liszt's Ballett „Der Teufel im Dorf“ in seiner ganzen unwürdigen Kraft und Wildheit, seiner bis zur Ekstase gesteigerten Rhythmis, freudeweise von einer plaudernden Sittenläse als einzig beifälliges Moment unterbrochen, zu besonders apter Geltung.

Die „Schöne Nacht zum späten Nachmittage“ führte diesmal das Danziger Rundfunkorchester unter des Bremer Musikdirektors Walter Schumanns Stabführung durch. Er hatte sich Verten der Klavierschule in Haydn's entzückender „Klosterkonzerte“ zu „Die stille Insel“, Mozarts selten gehörter, in selbstbewusster Annuit gehaltenen C-dur-Sinfonie (K.B. 338) und Beethovens Deutschen Tänzen. Die abschließende „Ouvertüre zu einem Märchenfest“ von Edwin Drefel (1909), einem Juveniler, misst die Farben der Märchenromantik vom verkommenen Träumen bis zum aufleuchtenden Glücken, läßt aber auch die Spulgezeiten nicht aus. — Die Freunde klöner Stimmen kamen bei Walter Ludwig (Rah. Strauß), Wilh. Strienz (Loewe), Lorenz (Rah. Wagner), Teichmader-Häbber (Verdi) und dem Chor der Hamburger Staatsoper (Rah. Wagner) auf ihre Kosten.

Es hieß den Rahmen dieses Referates sprengen, wollte man alle die weiteren, von den deutschen Sendern dem Reiter anvertrauten musikalischen Gemälde einzeln bezeichnen. Der Punkt hatte für jeden Geschmack wieder seine Stunden und Erfüllungen bereit.

Grete Schütz

betragung in einem landwirtschaftlichen Beruf als Wirtschaftlerin, Tiergärtlerin oder Landdienstführerin und ähnlichem eintreten. Bei Gründung einer eigenen Familie erfolgt schließlich an alle, die den Anforderungen an einen Wehrbauern in jeder Hinsicht entsprechen, die Verleihung des Erbbhofes durch den Reichsführer SS.

Das ist der Weg zum Neubauernhof, der heute für unsere Jugend geschaffen wurde, und den jeder Junge und jedes Mädchen, die an Leib und Seele gesund und Träger guten deutschen Blutes sind, beschreiten können. Ungeachtet der Mittel, die dem Einzelnen zur Verfügung stehen, sind hier dem Tüchtigen freie Aufstiegsmöglichkeiten gegeben. Landdienst heißt deshalb: Bauer werden können ohne eigenes Kapital. Wie in den Zeiten unserer Vorfahren gibt das Reich als großer Lehnsherr Grund und Boden. Ohne irgendwelche materiellen Hindernisse ist der Landdienst so zur Bahn, auf der unsere Jugend zu freiem, hartem, arbeitswüstem Leben aufsteigen kann, geworden.

Tapferkeit vor dem Feinde

Mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse wurden Maj. Oberst. Karl Dörmel, W.-Stadt, Borgasse 6, und Gefr. Karl Hald, W.-Stadt, Wagners Straße 10, ausgezeichnet.

Nachrichten aus dem Referat. Der Oberbeleuchter am Deutschen Theater Wiesbaden, Georg Müller, Mollstr. 10, begeht am 11. September sein 25jähriges Dienstjubiläum. Vorher war Georg Müller, eine in Theaterkreisen wohlbekannte Persönlichkeit, 16 Jahre lang am Wiesbadener Residenz-Theater unter Hofrat Dr. Rauch tätig. — Das Fest der goldenen Hochzeit feiern am 12. September die Eheleute Heinrich Wilhelm Lang und Frau Katharina, geb. Hef, Nordenstadt, Mollstr. 6. — Am gleichen Tag wird Konrektor Fink, Wiesbadener Deichstr. 8, 83 Jahre alt. — Frau Vina Schreier, Wiesbaden, Halengarten 5, wird ebenfalls am 12. September 75 Jahre alt. — * Auch Jakob Speich, Wiesbaden, Mollstr. 15 und Wilhelm Diefenbach, Wiesbaden, Westendstr. 38, haben am 18. September Geburtstag, beide werden 80 Jahre alt. — Am 18. September vollendet Heinrich Dörmel, Wiesbaden, Johannisberger Straße 9, das 70. Lebensjahr.

An alle Pilgkammer! Da es für die Sonntagskammer günstiger ist, findet die Pilgberatung stets am Montag, von 15 bis 17 Uhr, in der Beratungsstelle des Deutschen Frauenwerkes statt.

Die grauen Urlaubermärkte. Wir machen nochmals darauf aufmerksam, daß die grauen Urlaubermärkte mit blauem Hoheitszeichen, deren Gültigkeit vom Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft verlängert worden war, nunmehr endgültig verfallen. Der 12. September ist der letzte Tag, an welchem auf Abnahme dieser Karten Ware bezogen werden kann.

Wir erinnern unsere Leser an die in Nr. 61 vom 9. September 1943 veröffentlichte Bekanntmachung des Polizeipräsidenten betreffs der Meldung der männlichen Angehörigen der Geburtsjahrgänge 1884—1893.

* Grober Unfug. Zwei Jugendliche im Alter von 12 und 13 Jahren machten sich am Mittwochabend zu später Stunde das fragwürdige Vergnügen, mit Steinen die Glasheben einer Gaststätte in der Reiffelschstraße, Ecke Wollmühlstraße, einzuschlagen. Die Uebeltäter wurden auf frischer Tat erwischt und haben einen gehörigen Denzettel zu erwarten.

Zweite Reichsleiterkarte endgültig verfallen. Um keine Irrtümer aufkommen zu lassen, machen wir darauf aufmerksam, daß die Gültigkeitsdauer der Zweiten Reichsleiterkarte und der Zulasskarte für Jugendliche zur Zweiten Reichsleiterkarte mit dem 31. August 1943 abgelaufen ist. Die Zweite Reichsleiterkarte und die Zulasskarte für Jugendliche zur Zweiten Reichsleiterkarte sind also nicht seit dem 31. August geipert, sondern endgültig verfallen.

Nicht aus! Bei Nichtbeachtung dieser Forderung würde das Haus in hellem Licht erstrahlen, wenn in der Nähe einfliegende Bomben Fensterheben und Verdunkelungseinrichtungen zerstören. Die hell erleuchtete Wohnung bietet dem Feind ein willkommenes Bombenziel. Also: Licht aus beim Verlassen der Wohnung bei Fliegeralarm!

Verlängerung der Gültigkeit der Reise- und Gaststättenkarten. Die Gültigkeit der alten Reise- und Gaststätten- sowie Lebensmittelkarten ist über den 30. September hinaus bis zum Ablauf des 17. Oktober d. J., d. h. bis zum Ende der 54. Zuteilungsperiode verlängert worden.

Wann müssen wir verbunkeln?

11. September von 20.55 bis 6.23 Uhr
12. September von 20.52 bis 6.25 Uhr

Wiedergeburt einer alten Kunst

In Weß, einer der größten Städte des Reichsgaues Oberdonau, lebt der Musikdirektor Albert Bräsig. Ihm ist es zu danken, daß die Bachsoffiziere auch wieder eine Renaissance erleben. Bräsig hat die Bachsoffizierkunst in einer Fokkennung, daß seine Bachsoffizierkunst außerordentlich gefragt sind. Mehr aber noch von vollkommener sich Bräsig als Meister der Bachsoffizierkunst, die er als seine eigene Erfindung beansprucht. In einem besonderen Verfahren schafft der Künstler landschaftliche Motive auf Wassergrund, die in ihrem leuchtenden Glanz und leichten Perlmutterschimmer ganz eigenartig wirken.

Wir hören Sonntag und Montag

Sonntag: Die Solistenmusik des Deutschlandsenders (15.30—15.55 Uhr) führen Siegfried Grundels und Gertrude Vikinger mit Klavier, und Liedmusik von Franz List aus „Was sich Soldaten wünschen“ erklingt (16 bis 18 Uhr) mit zwei Stunden, in denen u. a. die Namen Cobolati, Reichelt, Schumann, Schmitt-Walter, Wälder, Strienz, Koether, von Schmedes vertreten sind. Im Konzert der Berliner Philharmoniker (Reichsprogramm 18 bis 19 Uhr) spielt Christine Burmann Mozarts Klavierkonzert in C-dur. Der Abend bringt im Reichsprogramm ein Opernkoncert mit Melodien aus „Aida“, „Alessandro Stradella“, „Der Fälscher“ und „Der Freischütz“ (20.20 bis 22 Uhr). Im Deutschlandsender werden von 20.15 bis 21 Uhr „Musikalische Köstlichkeiten“ geboten. Hier sind u. a. Erna Berger, Erich Köhn, Michael Kaufmann beteiligt. Es sei besonders auf „Unser Schatzkästlein“ im Deutschlandsender (9—10 Uhr) hingewiesen.

Montag: Das „Romantische Konzert“ im Heidelberger Schloßhof (17.55—18.30 Uhr) und die große Sendung sinfonischer Musik (21—22 Uhr), beides im Deutschlandsender, sind Hauptmomente des Programms. Den schönen Rhein feiern Pieder von Cornelius, wenig bekannte Akzentschmelzen von Richard, darunter das Tercet „Die Nymphen im Rhein“, Schöpfungen von Rob. Schumann und rheinische Volkslieder (Deutschlandsender 20.15—21 Uhr).

Goethe-Medaille für Prof. Dr. Zech. Der Führer hat dem Prof. Dr. Jur. h. c. Phil. Richard Zech in Göttingen an Anlaß der Vollendung seines 85. Lebensjahres in Würdigung seiner Verdienste auf dem Gebiete der schlesischen Geschichtsschreibung die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

WZ am Sonntag

WOCHENENDBEILAGE DER WIESBADENER ZEITUNG

Der Marquis von Brandenburg

Ein Offizier Friedrichs des Großen erzählt — Von W. G. Klucke

Das war also im Winter nach der siegreichen Schlacht in der Lützenau bei der Schlacht zu Leipzig, als der Marquis von Argens seinen Freundschaftsbesuch beim König antrat, und der König mich beauftragte, den Herrn auf der Landstraße nach Weimar einzuführen. Ich hatte mich auf die Reise begeben, obwohl es ein harter Winter war und ich ein alter Mann mit der Gicht in den Knochen. Das war auch der französische Herr, dem der König sehr zugetan war, richtig auf der Straße nach Weimar anfangen können; kannte ihn ja von Potsdam her. War ein schöner, erfrischter Mann mit einer breiten Allongeperrücke. Hatte aber nichts Winterhaltiges an sich wie der Herr von Voltaire, den ich auch gekannt habe, nichts Ediges wie Rait, war kein Schönredner, aber ein Philosoph. Und weil er so einer war, hat er die Welt immer schief angesehen. Weiß nicht, ob ich's recht sage; denn der König, mein Herr, war auch ein Philosoph, hat aber die Welt immer richtig angesehen. Nun kam also der Franzose bei mir ein, und wir reisten und erzählten. Und hat gekostet, der Herr Marquis! Ach, wie es dem König doch so schlecht erging, daß es ihn in tiefer Seele dauerte! In Paris hätten die Gasetten geschrieben, er läge an den Blättern darnieder!

Rein, Gott sei Lob und Dank, das sei nicht an dem, und mein Herr König erfreue sich bei seinen Jahren bester Gesundheit! — So? Bester

Sprüche

Ohne Harnisch, ohne Schwert
kann kein Volk bestehen.

Götterarme helfen nur
dort, wo Helden stehen.

Ohne Mütter, ohne Herd,
ohne Geistesloden
sinkt ein Volk zu Nacht und Tod
und wird bald vermodern.

Fahrt ein Herzog, wach das Schwert,
glänzen Pflug und Ähren.
Und des Volkes Jugend lauscht
stolz uralten Mären.

Werner Lärmann

Gesundheit? Oh, bien, aber die Sachen stünden in Dresden und mit der Winterruhe in Leipzig sei es wohl schlecht bestellt? — Ja, die Sachen! Die stünden in Dresden und hätten nichts zu essen? Oh! In Strassburg habe es gegeben, daß die Preußen Brot aus Stroh und Kleie bückten! — Stimmt genau! war meine Antwort darauf, aber für die Pferde! — Da war der Herr Marquis, der es scheint mit seiner Sorge um den König christlich meinte, unruhig geworden und glaubte, mich zurechtweisen zu müssen. Gab mir zu bedenken, daß die Russen droben in Preußen stünden und hunderttausend Mann beisammen hätten, daß der General Bonaparte bei Landau geschlagen und gefangen worden, die Oesterreicher gar schon Berlin geplündert hätten und die Engländer die schuldigen Subsidien nicht zahlten! — Ja, die Engländer, hatte ich spöttisch geantwortet, als wenn der König je mit den Engländern gerechnet hätte! Und die Victoria von Vlegny, die andere von Torgau, die zählten wohl überhaupt nicht bei den politischen Spekulationen seiner Gnaden, des Herrn Marquis? — Aber er war immer erfrischter geworden, um kurz vor der Leipziger Stadt auf eine neue mit seiner Vianet zu beginnen. Und hat gefragt, warum ich's ihm nicht gegeben wolle, daß der König krank sei, sich in Sorgen um sein Land verzehe,

Zum Beispiel

Die Männer sprechen so viel von Frauenlogik. Sie lächeln, spotten und machen sich lustig. Sehr zu Unrecht, finde ich. Ich jedenfalls mache mich nicht lustig.

Zum Beispiel: „Wir müssen uns beeilen“, rief ich, „der Zug fährt um elf Uhr fünfunddreißig.“ „Um elf Uhr vierzig“, sagte meine Frau. „Um elf Uhr fünfunddreißig“, wiederholte ich. „Vierzig.“ „Fünfunddreißig.“ „Vierzig.“

Ich wurde ungeduldig. „Aber, liebes Kind! Ich benutze diesen Zug seit acht Jahren jede Woche einmal. Er fährt fünfunddreißig.“

„Der Fahrplan wird alljährlich geändert“, antwortete meine Frau. „In diesem Jahr fährt der Zug um vierzig.“

„Fünfunddreißig!“ rief ich und beschleunigte meine Schritte. „Ich weiß genau, daß er fünfunddreißig fährt.“

„Vierzig!“ flüsterte meine Frau.

Als wir — atemlos und leuchtend — auf dem Bahnsteig ankamen, war es genau elf Uhr siebenunddreißig. Auf der weißen Tafel aber stand groß und deutlich die Abfahrtszeit angegeben: 11,35 Uhr.

„Wer hat nun recht?“ rief ich, „der Zug fährt fünfunddreißig.“

„Vierzig“, sagte meine Frau und öffnete ein Abteil, da sieht doch selbst, daß der Zug um fünfunddreißig nicht gefahren ist.“

„Er hat eben Verspätung“, flüsterte ich. „Aber theoretisch fährt er fünfunddreißig.“

„Auf die Theorie kommt es im Leben nicht an“, zuckte meine Frau die Achsel.

„Praktisch fährt er jedenfalls um vierzig der Zug.“

„Nein“, rief ich und klammerte mich an meinen eigenen Beinen fest, „er fährt heute ausnahmsweise aus technischen Gründen — nicht um fünfunddreißig. Aber deshalb fährt er noch lange nicht um vierzig. Versteht du denn das wirklich nicht?!!!“

In diesem Augenblick gab es einen Ruck. Der Zug fuhr ab. Es war genau vierzig.

weil seine Armee knapp 120.000 Mann umfasse und die seiner Feinde, der Oesterreicher, Russen und Franzosen doppelt so stark sei. Ja, hatte ich mutig darauf gesagt, das möchte ja alles so sein, wie der Herr Marquis es betraute, aber dann dürfte er nicht die Angst der Königin von Ungarn vor seiner Majestät neuen Kanonen in die Rechnung einzulassen verzeihen, auch nicht, daß die Russen sich die Hosen vollmachten vor des Königs Strategie, und daß die Franzosen — Ihre Diener, Herr Marquis — bisher immer den kürzeren gezogen und der König keine Angst vor ihnen habe! — Aber er hat sich doch nicht umstimmen lassen und ist mit seinen grauen Haaren im Gesicht vor des Königs Haus abgestiegen und hat sich im Vorzimmer noch für eine kurze Weile die Seele zerzaht.

Und da hab' ich denn, ohne den Herrn gemeldet

Des weisen Buddhas letztes Lächeln

Aus dem Tagebuch eines Frontkämpfers — Von Rolf Witten

Er hat mir oft geholfen draußen, mit seinen starken Armen, mit seinem breiten Rücken, mit einem Augenwinkeln oder mit einem Kopfnicken. So sind wir Freunde geworden, mein Kamerad Klas Meves und ich.

Wir haben beide Urlaub. Und ich habe ihn eingeladen zu mir.

Und nun ist er da. Nicht in Uniform: Er hat seinen guten blauen Anzug angezogen und einen blauen weißen Kragen umgelegt, und einen grünen Schlips hat er vorgetastet; der paßt gar nicht dazu.

Ich schäme mich, daß ich das denke, immer wieder denke, es als gäbe es nichts anderes als dieses lächerlich kleine Stück grüner Seide und einen blauen Anzug. Und dabei sitzt vor mir doch Klas Meves, mein Freund, mein Kamerad mit seinem guten Gesicht, in dem alles seine Richtigkeit hat, derelbe Klas Meves, der mir so oft half, wenn ich glaubte, es ginge nicht mehr weiter.

Klas ist ruhig und gelassen wie immer. Er steht vor meinem Bücherbord und fragt, ob er sich hier etwas umsehen darf. Ich klopf ihm auf die Schulter — ein wenig zu hart.

Da bleibt sein Blick an meinem Buddha hängen. Ich sehe es. Und es ist mir lieb, daß ich nun etwas zu erklären habe: daß mein Buddha alt ist und aus Porzellan, und daß sein Lächeln eine besondere Bedeutung hat, wie auch die Stellung der Beine.

Klas Meves hört zu. Er hält die Finger zwischen den Fingern, und er ist ernst. Was kann ich ihm schon geben — Klas Meves, der so große Hochachtung vor allem Geschriebenen und Angelesenen hat? Aber ich spreche weiter: von der Weisheit des Ostens, vom Nichtmehrwillen und vom Lächeln können. Alles erzähle ich, was ich je erfahren habe, von dem freien Gott, dessen Lächeln uns fern ist, wie seine Lehre.

Und während ich rede, merke ich, daß auch ich ein anderer geworden bin — dort draußen. Daß es die Geschichte eines Fremden ist, wenn ich Klas erzähle, daß mein Buddha mir früher oft geholfen hat in Stunden, in denen ich mich unglücklich fühlte. Daß er mich dann mit seinem Lächeln gelehrt hat, aus mir herauszufinden, von mir abzugeben, mich nicht mehr so wichtig zu nehmen.

Das Wiesengras der Heimat

Eine Malerlegende um Albrecht Dürer — Von Walter Persich

Von der Gräfinwitwe Hornogger in Augsburg wurde manches Hiltörchen gesammelt und in den Kneipen wohl auch zum besten gegeben, hundertmal die hohe Frau sich nicht scheute, in einem Männerwarme zur Jagd zu reiten. Ansonsten jedoch zog jeder Bürgermann und Handwerker tief den Hut, denn die Gräfin geizte nicht mit dem ihr vererbten Reichtum — und warum sollte sie auch? Kinderlos stand sie in der verwirrend großen und wilden und schönen Welt.

Es hatte sich nun begeben, daß ein Künstler der Folgen und nach immer sehr schönen Frau riet, sich von dem berühmten Albrecht Dürer malen zu lassen. Sie beschloß, daß dies in absonderlicher Umgebung geschehen müsse. Sogleich ging die Gräfinwitwe hinüber in den Anbau, wo sie einen eigenen Arbeitsraum mit großer, der Nachmittagssonne zugewendeten Fenstern für ihren Nürnberger Meister herrichten ließ, dem sie nun durch reisende Boten Nachricht und Einladung sandte.

Unterdessen mußten viele Handwerker, gleichgültig, wieviel Dufaten daraufgingen, im Schlossgarten ein gläsernes Haus errichten; denn die Hornogger hatte sich nicht mehr und nicht weniger in den Kopf gesetzt, als einen südländischen Garten während aller Monate des Jahres grünen und blühen zu lassen. Man hatte ihr von „Arabischen Gärten“ dieser Art erzählt, in Frankreich sollte es dergleichen geben.

Dürer wurde von der Gräfinwitwe huldvoll empfangen. Sie erbot ihm die Auszeichnung, ihn an ihre von Edelsteinen besetzte Tafel zu laden, und gab dem Maler mit dem lodenwarmen Haupt gar den Ehrenplatz. Da sie zeigte offen, wie sehr ihr seine männliche Erscheinung, sein in sich ruhendes Wesen, sein prägendes Auge und sein bei derben Späßen nachsichtiges Lächeln gefiel. Endlich bat sie um seinen Arm, um ihn in die für sein Wirken vorbereitete Werkstatt zu führen. Dort fand er alles vor, was er nur begehren konnte: Staffeleien, Paletten, Farben und Töpfe, grobe und feine Pinsel, die zerbrechlich wirkenden Werkzeuge des Radierers und Zeichen-Ritte.

„Fürwahr“, dankte er mit einer Verbeugung, „Ihr wißt noch den Trägern zum Schaffen zu verleihen, Frau Gräfin!“

„Oh, mein Freund“, gab sie zurück, „Er wird noch mehr sehen — Er wird endlich einmal wissen, wie man malen muß und was! Folge Er nur!“

„Und nun in den Garten!“

Das gläserne Haus stand fertig. Die Gräfin öffnete und ließ ihre Gäste eintreten. Wärme und Duft schlugen ihnen entgegen. Ein „Ach!“ ging von Mund zu Mund. Die noch eben im Nebelraum des Tages verhängten Augen schwebten in einem Uebermaß

zu haben, schaute die Tür zu des Königs Gemach aufgezogen, und der Herr Marquis hat auf der Schwelle gestanden und vor lauter Verwunderung das Maul aufgerissen, denn der König, unser Herr, dem nach Meinung der Welt das Feuer unter den Nägeln brannte, hatte doch eben steht, wo sie in Wien, Petersburg und Paris das Reich zu seinem Untergang spannen, auf dem türklischen Teppich am Boden, die schlanken, braunen Hunde um sich, kleine Fedensissen in der Hand.

„Mon Dieu, der Marquis von Brandenburg spielt mit den Hunden?“ — Und der Herr d'Araens hat nicht hinter dem Berg gehalten und dem König freimütig gestanden, daß die Welt ihn auf dem Sterbelager wähne. Der König hat nur gelacht und gefragt, ob ich die Güte haben möchte, den diensthabenden Pagen um eine Flasche Rheinwein zu schicken.

Da bin ich gegangen und hab' mir meine Gedanken drüber gemacht, daß der König nur 96.000 Soldaten und seine Feinde dreimal soviel beisammen hatten, daß Berlin geplündert, die Kriegskasse leer, die Russen, Oesterreicher und Franzosen wie die lästernen Kaken vor dem Maulloch hockten! Vor dem nämlich Maulloch, wo der König von Preußen eben mit seinem französischen Freund eine halbe Nacht philosophierte und sich doch nichts anmerken ließ! So ein König war er, und hat noch in der zweiten Nachtsunde, als der Franzose längst in Orpheus Armen lag, Befehle diktiert, hat am nächsten Tag eine Allianz mit den Türken geschlossen, den Sachsen einen Houtagezug wegenommen, hat durchgehalten, alle seine Feinde besiegt und Preußen groß gemacht.



Laushube Foto-Promiere.

Weitbild-Löhrich

Altar führen; doch fiel der Gatte in einem Streit, und sie selbst wurde von einer tödlichen Krankheit dahingerafft. So blieb sie ohne Erben. Erst nach ihrem Tode öffnete der Kaffellan wieder den Arbeitsraum des Malers, und da er annahm, Dürer habe das Blatt mit dem Radlerkopf verzeihen, brachte er es dem Meister bei Gelegenheit einer Reise in sein Nürnberger Haus. Er wunderte sich über die Bestürzung des Malers bei der Todesnachricht, glaubte aber, die Bestürzung gelte nur dem Ableben der Gräfin Hornogger allein.

Wie sollte er auch wissen, was alles in Dürers Erinnerung beim Wiedersehen mit der kleinen Arbeit lebendig wurde?

Verkettungen

Nichts ist von sich aus, Alles wird durch Anstoß in Bewegung gesetzt, es gibt überall eine Ursache und die darauffolgende logische Wirkung. Nicht immer ist es möglich, den Verkettungen des Schicksals nachzugehen. Klagt es sich aber einmal durchzuführen, so ergibt sich eine recht bunte Statist.

Da ist Fräulein Schmidt. Als sie heute morgen aufstand, tat ihr das Knie weh. Diese Tatsache wollen wir als Ausgangspunkt nehmen.

Wegen des schmerzenden Knies fuhr sie im Fahrrad hinunter und konnte so dem Briefträger nicht begegnen, der einen Brief für sie hinaustrug. Da sie den Brief nicht rechtzeitig bekam, wählte sie nichts von der Einladung ihres Freundes Rolf zu einem Spaziergang am Nachmittag.

Da sie sich nicht mit Rolf traf, machte sie Einkäufe und lernte dabei einen Mann kennen, der beständig in ihr Leben eingriff. Da ihr Freund Rolf seinen Spaziergang nicht mit Fräulein Schmidt machen konnte, besuchte er seinen Studienkameraden Schulz, spielte mit ihm Tischtennis und traf ihn so unglücklich am Auge, daß Schulz sofort ins Krankenhaus mußte, wo ihm der Arzt eröffnete, daß das Auge nicht mehr zu retten sei.

Da Schulz sich für einen Beruf vorbereitete, in dem er zwei gesunde Augen brauchte, mußte er sich zu einem anderen Beruf umschulen. Er war dabei glücklich, seiner innersten Begabung gerecht werden zu können, die ihm dann auch einen großen Aufstieg ermöglichte.

Da Schulz durch seinen Wechsel im Studium nicht mehr als Nachfolger im Unternehmen seines Vaters in Frage kam, nahm dieser einen tüchtigen Mann als Teilhaber auf, Herrn Müller, der nun endlich genug verdienen, um heiraten zu können.

Er verheiratete sich mit Fräulein Schmidt, die er mehrere Monate vorher zufällig in einem Warenhaus beim Einkäufen kennengelernt hatte. . . .

Peter Karz

Ibsen und das Einfädeln

Eine droffliche Episode wird von dem norwegischen Dichter Henrik Ibsen erzählt. Er verlebte einmal seine Sommerferien in Berchtesgaden, wo sein Landsmann und „Dichterkollege“ Leo einen ständigen Sommerhof hatte. Eines Vormittags kam Ibsen plötzlich in dessen Villa und bat um eine Unterredung mit Frau Lie. Ihr Mann dürfe um seinen Preis gestört werden, da es sich nur um eine Bagatelle, nämlich um einen Knopf, handele. Er habe Nähstapel und Faden gekauft, und Frau Lie erbot sich, ihm den Knopf anzunähen. Nein, das wolle Ibsen selbst tun. „Aber was soll ich denn?“, fragte Frau Lie. „Ich wollte Sie bitten, mir beim Einfädeln der Nadel behilflich zu sein. Ich habe es wieder und wieder versucht, aber ich muß bekennen, es ist eine schwierigere Kunst, als ich geglaubt hatte.“ Frau Lie half ihm natürlich sofort aus der Verlegenheit.

Eine Woche später fragte sie ihn, ob sie ihm nicht wieder einmal beim Einfädeln behilflich sein könne? „Nein, tausend Dank, liebe Frau Lie“, antwortete Ibsen. Jetzt, wo die Nadel einmal eingefädelt ist, da ist alles in Ordnung. Ich habe absichtlich einen so langen Faden genommen, daß er für den ganzen Sommer reicht.“

Die verpönte Blutwurst

Römische Geschichtsforscher haben unlängst ein recht beunruhigendes Dokument der Vergessenheit entrissen, das aus dem Jahre 800 stammt und eine Verfügung des römischen Kaisers Leo VI. enthält, die sich gegen die — Blutwurst richtet. „Wir haben in Erfahrung gebracht“, heißt es darin, „daß die Menschen so toll geworden sind, teils des Gewinnes, teils der Leckerei wegen, Blut in ehbare Speisen zu verwandeln. Es ist uns zu Ohren gekommen, daß man Blut in Eingeweide einpackt und es als gewöhnliches Gericht dem Magen zuzuführt. Wir können nicht zugeben, daß die Ehre unseres Staates durch eine so frevelhafte Erfindung frechlicher Menschen geschändet werde. Der Blut zur Speise umschaff, der werde hart geprügelt und bis auf die Haut geföhren. Auch sind wir nicht gesonnen, die Obrigkeit der Städte frei ausgeben zu lassen, denn hätten sie ihr Amt mit mehr Wachsamkeit geführt, so wäre eine solche Unthat nie begangen worden. Sie sollen daher mit zehn Pfund Goldes büßen.“

„Mit ihrem heissen Betterschlage, mit Unerschlichkeit vollbringt die Not an einem großen Tane, was kaum Jahrhunderten gelingt.“

Friedrich Schiller (1770-1849)

Die Frau in Heim und Welt

Frau Aja, Goethes Mutter / Von Fr. Alfred Zimmer

Gedenkworte zur 135jährigen Wiederkehr ihres Todestages am 13. September

Frau Aja, so hieß in ihrem Frankfurter Freundeskreis die „Frau Kat“, die Mutter Goethes. Sie hat uns in ihrer Natürlichkeit und Ungezwungenheit gezeigt, wie man ein Leben ohne Schein gestalten kann. Vor allem hat sie uns auch ein wundervolles Beispiel eines Frauenalters gegeben.

In ihrer Ehe mit dem Flecken und auch griechisch-römischen Kaiserlichen Rat Goethe ist diese Frau nicht wenig auf ihre Rechnung gekommen. Abgesehen von den schönen Jahren der Gemeinschaft mit ihren Kindern hing ihr eigenes Leben eigentlich erst mit ihrer Witwenzeit an. Sie konnte sich still im Glanze des Ruhmes ihres Mannes und verstand wie wenige das Schöne der Altersjahre zu genießen. Das Theater war ihr schüttestes Vergnügen. Und das Mittagessen und das Briefeschreiben auch. Auch das dramatische Montagsfrühstück im Hause des Schöpfers des Faust und der gewohnte Sonntagsbesuch mit dem festlichen Essen bei der betruenen Familie Schod und die schönen Stunden in Stads Garten vorm Bodenheimer Tor, nicht zu vergessen auch die Freude ihres Verkehrs mit dem „Jrrenisch“ Bettina, deren jugendliche Begeisterung für den Sohn der Schod und die unerschütterliche Unterbreitung der Mitternachtssitzung so wohl tat. Die in den letzten Lebensjahren von ihr geschriebenen Briefe sind ihre schönsten.

Und nach ihr Tod! Sie hat keine Zeit gewußt. Hat noch drei Tage vorher der Bettina die letzten Wünsche für ihren Wollgang und ihren Enkel August ausgegeben und sie gebeten, noch einmal all die lieben Zuerwerke in ihren Namen zu Weihnachten nach Weimar senden. Dann ließ sie am vorletzten Tag ihren Reffen und zugleich Hausrat Dr. Georg Meißer holen und sagte zu ihm: „Nach Er mit nichts vor, Vater; ich weiß, daß es aus mit mir ist. Sage Er's ruid heraus, wie lange habe ich noch zu leben?“ Und als er ehrlich antwortete: bis zum andern Mittag, ist sie gefügt wie vordem. Sie hat ihren Sarg selber

beim Schreiner bestellt und dem zweiten Schreiner, der sich empfehlen wollte, eine Entschädigung reichen lassen und sagen, daß es ihr leid tue, daß er zu spät komme. Auch ihr Leidenbegränzt hat sie selber angeordnet und für jede letzte Kleinigkeit gefordert und die Weinforte und die Größe der Becheln beim Leichenhaus bestimmt. Die Wäbe hat sie an gehalten, ja nicht zu wenig Rosinen in den Kuchen zu tun; das habe sie ihren Lebtag nicht leiden können und würde sich darüber noch im Grabe ärgern. Am letzten Abend war ein Konzert in der Nähe ihres Hauses, und sie sagte, als sie zu Bett ging: „Nun will ich einschlafen und an die Musik denken, die mich bald im Himmel empfangen wird“. Am andern Morgen fand man sie sanft hinübergeschlummert.

Von dieser Frau Kat Goethe gibt es außer dem großen Familienbilde, dem Oelgemälde, auf dem die Familie von dem Frankfurter Maler Seefatz in Schafersradt dargestellt ist und wo die Frau Kat 32 Jahre alt war, nur ein einziges Bildnis. (Neben einem sehr üblichen Medaillonbild der Frau Aja.) Das hat der Offenbacher Maler May gemalt und Frau Goethe war damals 45 Jahre alt. Dieses Bild, hat eine Irrfahrt von 162 Jahren durchgemacht, ehe es wieder auf der gebührenden Tapete im Goethehaus am Großen Hirschgraben zu Frankfurt hängen konnte. Einst hatte die Tochter Cornelia, verheiratete Schloffer, mit nach Emmendingen genommen um ihr Heimweh nach dem Mutterhause zu lindern. Nach ihrem frühen Tode hing es im Schlofferhause in der guten Stube am Ehrentisch. Dann ging es in den Besitz von Cornelias Tochter Lulu über und zog mit der jungen Frau nach Königsberg und Berlin. Lulus ältester Sohn nahm das Bild später mit nach Köln, und dessen Tochter, die Urentelin der Frau Kat, brachte es mit in ihre Ehe nach München. Der Gatte Hewer bestimmte endlich, daß es nach seinem Tode endgültig den Weg wieder einnehmen sollte, im Frankfurter Goethehaus.

Die beste Freundin der Frau

Wenn sich die Frauen jetzt nach der Tagesarbeit spät abends hinlegen, um die Wäsche ihrer Kinder auszuwaschen, die Hosenbänder der Buben zu erneuern oder um manch andere Kleinarbeit zu leisten, die unbedingt notwendig ist, damit das vorhandene Material voll und gut ausgenutzt wird, dann denken sie meist kaum noch dran, wer ihnen für diese Arbeit eine Erleichterung geschaffen hat, die kaum noch fortzudenken ist aus dem täglichen Leben.

Es war der vor 175 Jahren als Sohn eines Schneidermeisters geborene Josef Madersperger, der Erfinder der Nähmaschine, dem man später in Ruffstein ein Denkmal gesetzt hat. Schon frühzeitig zog Josef Madersperger mit seinen Eltern nach Wien, und dort kam ihm die Idee, mit Hilfe eines Mechanismus die Stiche ausführen zu lassen. Erst nach jahrelangen Bemühungen gelang ihm die Konstruktion einer Maschine, die annähernd 100

Stiche pro Minute machte (heute kann man mit einer hochwertigen Nähmaschine bis zu 4000 Stiche in der Minute ausführen). Doch waren noch zahlreiche andere Schwierigkeiten zu überwinden, so das häufige erneuern des Fadens usw. Aber Madersperger verfolgte mit Zähigkeit sein Ziel, er darbie und verkam fast, nur um seine Idee ausführen zu können. Schließlich hatte er seinen Mechanismus mit einem Weberschiffchen aus und führte den sogenannten „Kettstich“ ein. Als er seine Erfindung endlich amtlich anerkannt sah, drohte man ihm gleichzeitig mit Wundung seiner ganzen Habe, wenn er die Gebühren für die Privilegierung nicht sofort zahlen würde. Und als dann Madersperger seine Erfindung vor geladenen Gästen vorführte, da raunte mancher, und man überreichte ihm sogar eine Medaille, anstatt ihm sein Patent abzulassen und ihn an der Ausnutzung zu beteiligen. Im Alter von 82 Jahren verstarb Madersperger in einem Wiener Armenhaus, während seine Erfindung in Amerika

bereits tatkräftig ausgenutzt wurde. Wenn wir an der raschenden Maschine sitzen, dann wollen wir auch des Erfinders gedenken, der sein Herzblut, seine Arbeitskraft, ja sein ganzes Leben für die eine Sache einsetzte, die der Menschheit nur Nutzen, Zelterparnis und Vorteil brachte. Denn gerade heute ist die Nähmaschine eine außerordentliche Helferin, die nicht mehr fortzubedenken ist.

Tips für Küche und Haus

Bäckerin-Kartoffeln. In der Bratpfanne, die wir einfetten, schichten wir rohe Kartoffelscheiben mit kleingeschnittenen Zwiebeln, Rümml und Salz, Paprika und einigen Stücken Sellerie. Das Ganze wird mit sehr bieder, gequellter Milch betraut und in den Bratpfannen gebacken. Dann bereitet man eine Tunde aus etwas Fett, Knochenbrühe und Tomatenmark, die man während des Bratvorgangs allmählich mit einem Teelöffel über die Kartoffeln gibt.

Butter. Man reibt rohe Kartoffeln und gibt die geriebene Masse in eine flache Schüssel, die man etwas kühlt stellt. Das ablaufende Wasser hebt man auf. Nach einer kleinen Stunde ist die Masse trocken genug, dann mischt man sie mit Salz, Rümml, ge-

riebener Zwiebel, Mehl und ein wenig Mehl, rührt einen glatten Teig daraus und bädt in sehr heißer Pflanze mit wenig Fett recht dünne Butter davon, die mit saurer Gurke oder Salat ausgezeichnet schmecken. Man kann im Teig auch Rümml und Salz weglassen und die Butter dann mit Zucker oder Früchten essen.

Sauer gewordene Milch läßt sich im Sommer ausgezeichnet zur Zubereitung von Salaten verwenden. Man läßt sie am besten die werden und gibt sie dann über grünen Salat, der noch mit etwas Zucker überstreut wird.

„Sei praktisch, Hausfrau“

Kragenknöpfe gehen leichter durch Reif gehärtete Wäsche, wenn man den Stoff von rückwärts etwas ausuchtet.

Harter Draht läßt sich leichter biegen, wenn man ihn langsam erhitzt.

Will man Stoffe aufheben, so geschieht das am besten und schonsten in gerolltem Zustand. Zusammengelegte Stoffe können leicht Bruchstellen bekommen.

Aus vorstehenden 57 Silben sind 21 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, einen zeitgemäßen Wahnspruch ergeben. (A = 1 Buchstabe)

Die einzelnen Wörter haben folgende Bedeutung: 1. Wasserfahrzeug, 2. Stadt im Allgäu, 3. Stadt im Indusgebiet, 4. Wagnapparat, 5. altdeutscher Volksstamm, 6. altertümlich, 7. Glücks-göttin, 8. Springbrunnen, 9. Verwandter, 10. Vorgebirge in Norwegen, 11. Singvogel, 12. Nadelbaum, 13. Pels, 14. Bezeichnung für kleine Insel, 15. Meerestier, 16. Arznei, 17. Geschäftsaufgabe, 18. Wagneroper, 19. afrikanischer Negervolk, 20. nordischer Dichter, 21. Offizier.

1.	21.
2.	11.
3.	12.
4.	13.
5.	14.
6.	15.
7.	16.
8.	17.
9.	18.
10.	19.
	20.

Lösungen der letzten Rätsel

Kreuzworträtsel

Wagerecht: 1. Gast, 4. Reis, 8. Ali, 9. Gnu, 10. Mars, 12. Moon, 13. Meran, 15. Rat, 17. Yente, 20. Krim, 22. Gipe, 24. Tag, 25. Sen, 26. Edam, 27. Genf. Senkrecht: 1. Hamm, 2. Ma, 3. firm, 5. Egon, 6. Quo, 7. Sund, 11. Serum, 12. Ratte, 14. Han, 16. Affe, 17. Riga, 18. Effe, 19. Senf, 21. Rad, 23. Pan.

Silbenrätsel

1. Di-a-mant, 2. E-du-ard, 3. Koff-i-ni, 4. Ro-ji-nan-te, 5. Os-mi-um, 6. Stei-nau, 7. La-ver-ne, 8. Win-den, 9. Al-fenz, 10. Ghi-ne-se, 11. Tam-bow, 12. Ca-mi-lie, 13. Hü-tungs-ar-bei-ter, 14. Sel-le-rie-fa-lat: Der Rost macht erst die Münze wert.

Unsere Rätsecke

Kreuzworträtsel



Wagerecht: 1. Insel im Mittelmeer, 4. amerikanischer Wasserfall, 8. Anabenname, 9. Teil des Wagens, 11. Hohlmaß, 14. Figur aus „Wallenstein“, 15. bekannte Autofirma, 16. geographischer Ausdruck, 19. Lebensgemeinschaft, 21. weiblicher Vorname, 22. Gründer Roms, 26. Auswahl. Senkrecht: 1. Monat, 2. Rüge, 3. Raubvogel, 4. englische Verneinung, 5. arabischer Vorname, 6. Getränk, 7. Flächenmaß, 8. Stadt in Italien, 10. Flugmaschine, 11. Schicksal, 12. Teil des Hauses, 13. europäische Hauptstadt, 17. ausländischer Anabenname, 18. Brennstoff, 20. Fürwort, 21. Fürwort, 23. Dichtungsart, 24. schweizerischer Kanton, 25. Frauenfigur aus dem Nibelungenlied (s = oe).

Silbenrätsel

an — aus — her — che — dam — dampf — del — di — dom — e — ei — el — fan — feld — fon — for — bau — he — her — ib — im — in — sap — lauf — fer — land — leut — lin — me — me — men — na — nant — ne — ne — nord — pfaß — re — re — rie — ro — rus — sen — fer — se — schiff — stadt — tä — tan — taun — te — tif — tu — ver — zin —

Städtische Nachrichten

A) Ausgabe neuer Lebensmittellisten. Die neuen Lebensmittellisten für die 54. Zuteilungsperiode werden in der Zeit vom 14. bis 17. September 1943 ausgegeben, wie folgt:

Zeit	Dienstag, 14. Sept.	Mittwoch, 15. Sept.	Donnerstag, 16. Sept.
8-9.30 Uhr	A-Ba	Ha-Ho	R
9.30-11 Uhr	Be-Bo	He-Hr	Se-Schr.
11-12.30 Uhr	Br-D	Ko-L	Schr-Sr.
12.30-14 Uhr	E-F	M	T-Wa
14-17 Uhr	G	N-Q	Wi-Z

Für W.-Bierstadt, W.-Sonnenberg und W.-Frauenstein:

Zeit	Donnerstag, 16. Sept.	Freitag, 17. Sept.
8-9.30 Uhr	A-E	A-E
9.30-11 Uhr	F-J	F-J
11-12.30 Uhr	K-M	K-M
12.30-14 Uhr	N-Si	N-Si
14-17 Uhr	Sk-Z	Sk-Z

Für W.-Erbenheim u. W.-Rambach: Donnerstag, 16. Sept., 8 bis 12.30 Uhr: Allgemeine Ausgabe; 15 bis 17 Uhr: Selbstversorger.

Für W.-Heddel: Donnerstag, 16. Sept., 8 bis 12.30 Uhr. Für W.-Kloppenheim: Freitag, 17. Sept., 8 bis 12.30 Uhr.

Die genaue Einhaltung der Abholungszeiten ist für eine geordnete Abwicklung der Ausgabe unerlässlich. Abholer, die zu einer für sie nicht bestimmten Zeit erscheinen, müssen mit ihrer Abwesenheit rechnen. Verspätungsberechtigte, die zu der in Frage kommenden Zeit verhindert sind, müssen die Karten spätestens am Nachmittag des letzten Abgabetermins abholen.

Wegen der notwendigen Altmaterialeinsparung sind bei der Abholung der neuen Karten die ungenutzten Lebensmittellisten abzugeben.

Die Bestellscheine der neuen Lebensmittellisten einschließlich der Bestellscheine 54 der bereits früher verteilten Reichslebensmittellisten und Reichskarten für Marmelade sind, auch für den Fall des wahlweisen Zuckerbezugs, zur rechtzeitigen Heranführung der Waren sofort, spätestens jedoch bis zum Sonnabend, 18. September 1943, in den Geschäften abzugeben.

B) Karten für Schwer- und Schwerstarbeiter, Lang- und Nacharbeiter, Weichenarbeiter für ausländische Zivilisler. Die obengenannten Karten für die nächste Zuteilungsperiode werden im Alten Museum, Friedrichstraße 13, 1. Stock, Zimmer 40, an die Betriebe ausgegeben, wie folgt:

Tag	8-10 Uhr	10-12 Uhr
Montag, 13. Sept.	A-B	C-E
Dienstag, 14. Sept.	F-G	H-K
Mittwoch, 15. Sept.	L-M	N-R
Donnerstag, 16. Sept.	S	T-Z
Freitag, 17. Sept.		

Um eine schnelle und reibungslose Ausgabe der Karten zu gewährleisten, ist es dringend notwendig, daß die Betriebe ihre Karten in den vorgeschriebenen Zeilen abgeben. Für die Folge können Karten, die nicht rechtzeitig abgegeben werden, nur am Dienstag in der darauffolgenden Woche in Empfang genommen werden. Die Betriebsleiter dürfen die Karten jeweils nur für eine Woche an die empfangsberechtigten Arbeiter ausgeben. Beim Wegfall der Bezugsberechtigung sind sie verpflichtet, die betreffenden Arbeiter schriftlich abzumelden und die nicht ausgegebenen Karten an das Ernährungsamt zurückzugeben.

Für Arbeiter, die in Gemeinschaftslagern untergebracht sind und dort verpflegt werden, dürfen obige Karten weder beantragt, noch in Empfang genommen werden.

C) Vorbestellung von Zucker für die 55. bis 58. Zuteilungsperiode. Zur Entlastung der Zuckergrößen ist es erforderlich, die Kleinverleiher möglichst frühzeitig mit dem Zucker zu beliefern, den sie zur Versorgung der Verbraucher für die 55. bis 58. Zuteilungsperiode benötigen. Zu diesem Zwecke haben die Verbraucher bis spätestens Sonntag, 18. September 1943, den Doppelabschnitt N 29/30 der rosa und blauen Nährmittellisten 54 mit dem Aufdruck „Zucker-Kontrollabschnitt für die 55. bis 58. Zuteilungsperiode“ bei ihrem Kleinverleiher abzugeben.

einzuzeichnen. Die Kleinverleiher haben die erhaltenen Zuckerbezugscheine unverzüglich an ihre Großverleiher weiterzugeben.

Wiesbaden, den 9. September 1943

Der Oberbürgermeister — Ernährungsamt

Wienbergerschluß. Auf Grund der polizeilichen Anordnung (Herbstordnung) v. 30. August 1932, werden die Weinberge ab Sonntag, 12. September 1943, geschlossen. Den Weinbergbesitzern wird zur Fertigstellung dringender Arbeiten eine Frist bis einschließlich 18. Sept. 1943 gewährt. Nach diesem Zeitpunkt ist ihnen sowie ihren Angehörigen und Bediensteten das Betreten des Weinberggebietes nur jeweils mittwochs und sonntags, von 7 bis 18 Uhr, gegen Erlaubnisscheine gestattet. Personen unter 14 Jahren dürfen das Weinberggebiet nicht betreten, auch nicht in Begleitung Erwachsener. Erlaubnisscheine zum Betreten des Weinberggebietes aus begründeten Ursachen werden für W.-Scherstein von der örtlichen Verwaltungsstelle, für W.-Frauenstein und W.-Dotzhelm von der Verwaltungsstelle W.-Dotzhelm auf Antrag ausgestellt. Die Erlaubniserteilung ist jedoch abhängig von der vorherigen Einverständniserklärung des zuständigen Ortsbauernführers.

Wiesbaden, den 10. September 1943

Der Oberbürgermeister als Ortspolizeibehörde

— Feldpolizei —

Bekanntmachung der Stadt Bad Schwalbach

Ausgabe der Lebensmittellisten für die Zuteilungsperiode vom 20. September bis 17. Oktober 1943. Die Ausgabe der Lebensmittellisten für die 54. Zuteilungsperiode findet am Sonntag, 12. September 1943, in den bekannten Ausgabeabteilungen von 10 bis 12 Uhr statt. Auf rechtzeitige Abgabe der Bestellscheine wird hingewiesen. An vorübergehend Anwesende, sofern sie im Besitze einer Reiseabmeldung ihres zuständigen Ernährungsamtes sind, und eine solche hier auf der Karte ausgedruckt haben, werden die Lebensmittellisten ab Dienstag, 14. September 1943, während den Dienststunden, von 9 bis 12 Uhr und von 15 bis 17 Uhr ausgegeben. — Am Montag, 13. September 1943, ist die Kartenausgabe geschlossen.

Bad Schwalbach, den 9. September 1943

Der Bürgermeister

Versicherungen

Sie wollen ein Grundstück kaufen oder eine Hypothek erwerben? Wäre es nicht einfacher für Sie und beruhigender für Ihre Angehörigen, wenn Sie sich zum Abschluß einer Lebensversicherung gegen Einmalbeitrag entschließen würden? Sollten Sie später doch noch eine andere ihnen mehr zusagende Geldanlage finden, so brauchen Sie nicht den Verlust bringenden Weg des Rückkaufes ihrer Lebensversicherung beschreiten, sondern können im Wege der Beilegung gegen mäßige Zinsen den größten Teil ihrer geleisteten Einzahlung wieder flüssig machen. Für Sie ganz unverbindliche Anfragen richten Sie bitte unter dem Kennwort „Vertraulich“ an die Victoria-Versicherung, Geschäftsstelle Wiesbaden, Bahnhofstraße 75 (Opelhaus). Ruf 27459.

Man treffe Vorsorge für das Alter und die Familie durch die Lebens- oder Pensionsversicherung Gerling-Konzern, Lebensversicherungs-Aktiengesellschaft. Alles Nähere durch: Geschäftsstelle Robert Gerling & Cie., GmbH, Mainz, Kaiserstr. 56, 1. Telefon 31487.

Rezepte für die Hausfrau

Für kleine Kinder gibt es hin und wieder einige Zitronen. Man verwendet sie zu einem schmackhaften und vitaminreichen Zitronen-Flammkuchen. Rezept durch die Mondamin-Ges. m. b. H., Bin-Charlottenburg 9.

Garagen

Garage, trocken, halbenstündig, mögl. Bahnstation, sofort zu mieten, mögl. suchst. Zuschriften H 6285 WZ.

Kirchliche Nachrichten

Groß-Wiesbaden: Evangelische Kirche. Erläuterung: W = Wochenschlußandacht; HG = Hauptgottesdienst; GF = Gottesfeier; KdG = Kindergottesdienst; — Sonntags, 11. September. Bergkirche: W 20, Dr. Bömel, — Sonntag, 12. Sept. Markt-kirche: 10 HG, D. Priester; 15 KdG. — Bergkirche: 10 HG, Lic. Hofmann; 11.15 KdG. — Ringkirche: 10 HG, Hahn; 11.15 KdG; 11 KdG, Klarenth. — St. 2. Mulo. — Lutherkirche: 10 HG (Chor), Thiemens; 11.30 KdG; Di. 20. Thiemens. — Kreuzkirche: 10 HG, Cuntz; 11.15 KdG; Do. 16. Mulo. — Paulinenslitt: 10 GF, Eichhoff. — W. Siebrich: Hauptkirche: 10 HG, Dr. Korthauer; 11.15 KdG, Oranienkirche: 10 HG, Malsch; Waldstraße: 10 HG, Conrad. — W. Dotzhelm: 10 HG, Weimar; 11 KdG; Mi. 20. G. — W. Schierstein: 10 HG, Schneider; 11 KdG. — W. Bierstadt: 10 HG, Zimmermann; 11 KdG. — W. Sonnenberg: 10 HG, Lic. Dr. Grün; 11 KdG; Do. 20. Wartburg, Lic. Dr. Grün. — W. Rambach: 11.30 HG, Lic. Dr. Grün. — W. Igstadt: fällt aus. — W. Erbenheim: 14. GF, Mulo.

Katholische Kirche: Bonifatiuskirche: M. So. 6, 7, 8, 9, 10, 11.30 u. 19 Uhr; werkt. 6, 7, 15, 9 (Do. auch 8) Uhr; Beichtgel.: Sa. 16-19.30 u. nach 20.15. So. 6-8 Uhr. — Maria-Hilf-Kirche: So. M. 7, 8, 9, 10 Uhr; And. 20 Uhr; werkt. M. 6.30, 7.30, 8.30; Di. u. Fr. 6.15, 7.30, 8.30; Beichtgel.: Sa. 16 bis 19 u. nach 20; So. ab 7 Uhr. — Dreifaltigkeitskirche: M. So. 7, 8.30, 10 Uhr, Wo. 7 u. 8 Uhr, Mo. 4 Uhr, Mi. 6 Uhr, Mi. u. Fr. 7 Uhr; And. So. 14.30 u. 19.30. Sa. 18 Uhr; Beichtgel.: So. ab 6.30. Sa. 16-19 u. nach 20 Uhr. — Elisabethkirche: So. M. 6.30, 7.30, 8.45, 10 u. 11.30 bzw. 10, 11.30, 12.15 u. 18 Uhr; And. So. u. Di. 18. werkt. M. 6.30, 7.15 u. 8 Uhr; Mi. 7.15 fällt aus. Beichtgel.: Sa. 16-19 u. nach 20. — Altkath. Kirche, Schwalb. Str.: KG.

Freikirche. Ev.-luth. Dreieinigkeitsgemeinde, Kiedricher Str. 8: So. 9.30 HG, Pfr. Elmeier. — Ev.-luth. Gemeinde, Dotzheimer Str. 4: So. 10.30 (freikirchl.) HG, Pfr. Fritz. — Evang. freikirchl. Gemeinde, Adlerstr. 19: So. 15.30 Uhr Gottesdienst; Mittw., 19 Uhr Gottesdienst.

Kreis Unterlaunus

Evangelische Kirche: Sonnt., 12. Sept. Bad Schwalbach: 10 Uhr HG.; 11 Uhr Kindergottesdienst.

Fahrzeuge

PKW., mögl. BMW, Daimler Benz, Wanderer oder Steyr (mittleren), einwandfrei, zu kaufen ges. Evtl. auch unbedr. Dr. Funkenberg, z. Z. Wiesbaden, Palasthotel.

1-Tonnen-Pritschen-Lastwagen kauft K. Hotter & Co. o. H., W.-Biebrich, Telefon 60590.

Leichtmotorrad und gut erh. Damen- und Herren-Fahrräder zu kaufen gesucht. Bernhard Fischer, Bauunternehmung, Mainz-Kastel.

Auto und Motorräder kauft laufend Autoverwertung Fehling, Weidenborstraße 12, Tel. 22548.

Landauer, leicht, zweisitzig, gut erh., Lederpolster u. Facettenscheiben, suchst. 6012. Break o. Jagdwagen, gut erh. Nah. Auer, Röhlerstr. 7, T. 28970.

Einspänner-Personenwagen (Dogcart od. ähnl.), leicht, gut erhalten, zum Selbstfahren gesucht. Zuschriften an Sektkellerei Honkell & Co., Wiesbaden-Biebrich.

Fa. errolle, leicht, gut erh., etwa 15 bis 20 Zlr. tragfähig, gesucht. Zuschriften unter L 5629 WZ.

Leiterwagen, Zweirad oder Karren, mögl. mit Gummirädern, gut erhalten, gesucht. W.-Bierstadt, Feldstr. 16.

Immobilien

Bauernhof (Pacht), Größe etwa 50 bis 300 Morgen, davon mindestens 80 Morgen Kulturland, mit oder ohne leb. oder tot. Inventar, in Rheinland, Westfalen, Hannover, Braunschweig, Niedersachsen, Oldenburg, Ostfriesland, Lippe-Waldeck, Hessen-Nassau sofort oder später von Berufslandwirt zu pachten gesucht. Abfindung an bisherigen Pächter wird gezahlt; demselben kann auch eine gute Verwalterstelle auf einem größeren Gut nachgewiesen werden. Suchender verfügt über reichl. Inv. u. Kapital. Vermittler erwünscht. Provision wird bezahlt. Zuschriften unter L 4155 WZ.

Kino, mod. gutgehend, altershalber gegen Mehrfamilienvilla in Wiesbaden oder Umgebung zu tauschen. Näheres Walter Hill, Immobilien, Idsteinstraße 3, Telefon 27225.

Geschäfts- oder Fabrikgrundstück zu kaufen ges. Zuschr. u. L 4177 WZ.

Hotel und Pension, 40-60 Zimmer, in Bayern, Schwarzwald, Thüringen ges. Objekt 300 000 bis 400 000 RM. Interessent ist gelernter Koch. Zuschr. auch von Kollegen, erbittet Joch Sprick, Hamburg, Ferdinandstr. 6/10.

Zinshaus mit kleineren Wohnungen in Wiesb., od. Umg. kauft Mey, Wiesb., Rheinstraße 30, Höhe Anzählung.

Haus in guter Lage mit freierw. Kleinwohnung in Wiesbaden zu kaufen gesucht. Verkäufer kann evtl. wohnen bleiben. Zuschriften unter T 4122 an Anzeigen-Franz, Wiesbaden.

Haus mit Bäckerei in Landstädtchen, auch gr. Ort, zu kaufen gesucht. Schreiner & Sohn, Abl. Immo., Frankfurt-M.-Süd, Schweizerstraße 28a.

Kleines Haus, Nähe Wiesb., von alt. Ehep. zu kaufen ges. Schöne Wohn. mit Garten wird in Tausch gegeben für sofort oder später. L 4225 WZ.

Einfamilienhaus zu kaufen gesucht. H. Wünschermann, Mainz, Uferstraße 37.

Villa oder Wohngrundstück zu kaufen gesucht. Zuschr. u. L 4176 WZ.

Gartengrundstück, auch mit Haus, zu kaufen oder pachten ges. 3-Zimmerwohn. zum Tausch vorh. L 4195 WZ.

Garten oder Acker kauft H 112 WZ.

Teilhaber-Beteiligung

Wer beteiligt sich mit 150.— RM. an Kleintierzucht? Interess. erh. ausf. Auskunft. Zuschr. H 361 WZ.

Geschäftsräume

Chemisch-techn. pharmazeut. Betrieb sucht Fabrikationsstätten und Lagermöglichkeiten. Gute Bahnverbindung. Bedingung: Nähere Angaben an Ruthenkolz, Wiesbaden, Lehrstr. 21.

Friseurgeschäft zu kaufen oder auf Kriegsdauer zu pachten. L 1545 WZ.

Büro mit Lagerraum, insgesamt 80-100 qm, von bedeutendem Industriewerk für sofort gesucht. Erwünscht Fernsprechanchluss, Heizung und Zubehör, sowie größerer Kellerraum. Zuschriften H 6203 WZ.

2-3 Büroräume, mögl. für sofort ges. Dr. Schmidt, Immobilien, Tauschstraße 13. Tel. 27967.

Raum, 100-250 qm groß, trocken, für Büromöbelabstellung gesucht. Zuschriften H 6223 WZ.

Raum oder Scheune, groß u. trocken, zum Einlagern von Materialien in der Umgebung von Wiesbaden bzw. Rheingau zu mieten. Ges. V. Zobus Sohn, Wiesbaden-Biebrich.

Wohnhaus-Düsseldorf. Wer nimmt einige Möbelstücke, Sofa, Tisch, Anrichte, mit? Großep. Esser Str. 37.

Wer befördert Schlafzimmer, div. Einzeilmöbel und Geschirr von Wiesb. nach Limburg? Zuschr. L 1579 WZ.

J. R. 208. Holen Sie bitte Brief an Bahnpost ab. (Zur Aufklärung.)

